

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 18.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaar in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaar.)

Nr. 257.

Elbing, Mittwoch, den 2. November 1898.

50. Jahrgang.

Eine neue Vereinsgesetznovelle.

Dieser Tage ist die Meldung durch die Presse gegangen, daß der neugewählte preussische Landtag sich mit einer neuen Vereinsgesetznovelle zu beschäftigen haben werde. Es wird als zweifellos hingestellt, daß Fürst Hohenlohe bestrebt sein werde, sein dem Reichstag gegebenes Versprechen auf Aufhebung des Verbots der Verbindung politischer Vereine einzulösen. Wir halten diese Nachricht für zutreffend. In der That ist der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, zugleich preussischer Ministerpräsident, verpflichtet, seinem Versprechen gemäß die Aufhebung des Verbindungsverbots durchzusetzen. Freilich haben vor einiger Zeit offiziöse Federer diese Verpflichtung bestritten. Es ist die Behauptung aufgestellt worden, daß diejenigen Parteien, welche die Vereinsnovelle verworfen haben, der preussischen Regierung die Verantwortung für die Erfüllung der im Reichstag gegebenen Zusage abgenommen hätten. Sie habe mit ihrer Vorlage zunächst das ihrige gethan, und diejenigen, welche jetzt die Einlösung jener Zusage fordern, würden sich vorerst an diejenigen Parteien zu halten haben, welche die Vereinsgesetznovelle ablehnten. Daß solche Ausführungen hinfällig sind, braucht kaum nachgewiesen zu werden. Die Parteien, welche die Vereinsgesetznovelle verworfen haben, erklärten in der Vorlage überhaupt nicht eine Erfüllung der Zusage des Reichskanzlers. Das ist bei den Verhandlungen im Abgeordnetenhaus von den Gegnern der Vorlage mit aller Deutlichkeit ausgesprochen worden. Aber selbst wenn das Vereinsgesetz des Herrn von der Necke als eine Erfüllung der Zusage des Reichskanzlers aufzufassen wäre, so würde mit dem Scheitern der Vorlage noch keineswegs der Regierung die Verantwortung für die Erfüllung der im Reichstage erteilten Zusage abgenommen sein. Die Verwerfung der Vereinsgesetznovelle hat eben die Bedeutung, daß die Mehrheit des Abgeordnetenhauses eine solche Erfüllung der Zusage nicht als eine der von dem Reichstage gehegten Voraussetzungen entsprechende ansehen kam. Es ist dies Schuld der Regierung, daß die einfache Aufhebung des Coalitionsverbots, welche von allen Parteien gefordert wird, im preussischen Landtage nicht zustande kam. Nach der Lage der Dinge ist die Wiedereinbringung einer Novelle zum Vereinsgesetz zu erwarten, welche das Verbindungsverbot aufhebt. Die Frage ist nur, ob diese Novelle wieder mit reaktionären Bestimmungen bepackt sein wird, welche für die gesammte Linke unannehmbar sind. Geht es nach dem Willen der Conservativen, so wird der Versuch erneuert werden. Von reaktionärer Seite ist der Ruf nach einem neuen rückschrittlichen Vereinsgesetz immer von neuem erhoben worden. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die abscheuliche Mordthat in Genf im Sinne der reaktionären Bestrebungen verwerthet werden wird, obwohl kein verständiger Mensch glauben wird, daß auch das schärfste Vereinsgesetz derartige Vorcommisive, zumal im Ausland, verhindern werde. Es heißt, das preussische Staatsministerium werde sich über den Inhalt des vorzulegenden Gesetzentwurfs erst schlüssig machen, wenn die Zusammenfassung des Abgeordnetenhauses bekannt ist. Gewiß wird diese Zusammenfassung auf die Entschlüsse der Regierung von Einfluß sein. Die Vorwahlen haben die Macht der conservativen Parteien nicht völlig gebrochen, wenn es auch den Anschein hat, daß die Bildung einer rein conservativen Mehrheit verhindert ist. Die definitive Entscheidung über die Zusammenfassung des neuen Abgeordnetenhauses wird erst die Abgeordnetenwahl am 3. November bringen. Die wieder am Horizont erscheinende Gefahr des Zustandekommens eines rückschrittlichen, die Vereins- und Versammlungsfreiheit knebelnden Vereinsgesetzes ist, von allen Andern abgesehen, zwingender Grund für alle liberalen Wahlmänner, am 3. November unter allen Umständen Mann für Mann ohne jede Ausnahme an der Abstimmung über die zu wählenden Abgeordneten theilzunehmen. Beeinflussungen und Zufälligkeiten können in manchen Wahlkreisen, in welchen die Entscheidung von einigen Stimmen abhängt, eine schwerwiegende Rolle spielen. Ein liberaler Wahlmann, welcher unter diesen Umständen am 3. November nicht an der Abstimmung theilnimmt, zumal in gefährdeten Wahlkreisen, würde eine schwere Verantwortung auf sich laden und sich dem Vorwurf des Verraths an der liberalen Sache aussetzen.

Der Hergang bei den Landtagswahlen.

Bei der Abgeordnetenwahl ist der Hergang folgender:

Das Verzeichniß der gewählten Wahlmänner muß öffentlich ausgelegt und durch Abdruck in amtlichen Blättern veröffentlicht werden.

Im Fall der Ablehnung eines Wahlmannmandats — als Ablehnung gilt auch, wenn die Erklärung der Annahme nicht binnen drei Tagen erfolgt — muß die Abtheilung schleunigst so zeitig zur Ersatzwahl zusammenberufen werden, daß der Gewählte noch an der Abgeordnetenwahl theilnehmen kann.

Der Wahlvorstand bei der Abgeordnetenwahl wird nicht vom Wahlcommissar ernannt, sondern Protokollführer und Beisitzer werden von den Wahlmännern auf den Vorschlag des Wahlcommissars gewählt und bilden mit diesem den Wahlvorstand.

Die Wahlmänner haben das Recht, die vom Wahlcommissar vorgeschlagenen Personen abzulehnen und können verlangen, daß die verschiedenen Parteien bei der Besetzung des Wahlvorstandes berücksichtigt werden. Ist keine gütliche Einigung erfolgt, so muß der Wahlcommissar über jede von ihm vorgeschlagene Person einzeln abstimmen lassen. Die Wahlmänner müssen die Wahl gerechter Männer in den Wahlvorstand durchsetzen, da der Wahlvorstand über die Gültigkeit einzelner Wahlstimmen entscheidet.

Anderere Personen wie Wahlmänner und Wahlcommissar dürfen an der Wahlmänner-Versammlung nur vorübergehend Theil nehmen, so weit die Anwesenheit solcher nicht stimmberechtigten Personen nach dem Ermessen des Wahlvorstandes für den zweckentsprechenden und ordnungsmäßigen Verlauf der Wahlhandlung notwendig ist.

Politische Ansprachen des Wahlcommissars, beispielsweise über die Bedeutung der Wahl, die Wünsche der Regierung u. dergl. würden ein grober Unfug sein, den die Wahlmänner nicht dulden dürfen. Jeder Wahlmann hat daher das Recht, dem Wahlcommissar, der sich dergleichen erlaubt, in das Wort zu fallen und Protokollführung des Protestes wider den Unfug zu verlangen.

Der Wahlcommissar hat zunächst seine Bedenken gegen die Gültigkeit einzelner Wahlmännerwahlen den Wahlmännern zur Entscheidung vorzutragen. Ueber jeden einzelnen Fall muß auf Verlangen jedes Wahlmanns Diskussion und Abstimmung erfolgen. An dieser Abstimmung nimmt auch derjenige Wahlmann Theil, über dessen Wahl abgestimmt wird. Die ausgeschlossenen Wahlmänner haben abzutreten.

Jeder Abgeordnete wird in einer besonderen Wahlhandlung gewählt. Die Wahl selbst erfolgt, indem der aufgerufenen Wahlmann an den zwischen der Wahlversammlung und dem Wahlcommissar aufgestellten Tisch tritt und dem Namen desjenigen nennt, dem er seine Stimme giebt. Es ist also unzulässig, den Namen vom Platz aus oder aus dem Hintergrunde zu rufen.

Hat sich auf keinen Candidaten die absolute Stimmenmehrheit vereinigt, so kommen bei der zweiten Abstimmung alle diejenigen in Betracht, welche bei der ersten Wahl mehr als eine Stimme gehabt haben. Jede Stimme also ist nun ungültig, die einem Candidaten gegeben wird, der bei der ersten Abstimmung keine oder nur eine Stimme gehabt hat.

Ergiebt auch die zweite Abstimmung keine absolute Mehrheit, so fällt in jeder der folgenden Abstimmungen nur immer einer, und zwar derjenige, der die wenigsten Stimmen hatte, aus der Wahl, bis sich endlich die absolute Mehrheit auf einen Candidaten vereinigt hat. Stehen sich mehrere in der geringsten Stimmenzahl gleich, so entscheidet das Loos, welcher von ihnen aus der Wahl fällt.

Bei diesem Hergange hat es gar keine Gefe, die Stimmen der Partei auf eine andere nahestehende Partei zu übertragen. Im Gegentheil, es ist wegen möglicher Zwischenfälle wichtig, damit bis zum letzten Termin zu warten.

Niemand sollte das Wahllokal verlassen, bevor das ganze Wahlgeschäft durch Proklamirung der zu wählenden Abgeordneten beendet ist.

Das Kaiserpaar in Jerusalem.

Am Sonntage brach das Kaiserpaar, wie aus

Jerusalem telegraphisch gemeldet wird, in aller Frühe vom Zeltlager auf und begab sich nach Bethlehem. Die Kaiserin fuhr von dort nach dem Weinberge, um der um 7 Uhr stattfindenden Einweihungsfeier des neuen Waisenhauses beizuwohnen. Der Vorsitzende der Evangelischen Jerusalem-Stiftung, Graf v. Zietzen-Schwerin, begrüßte die Festgemeinde. Er gab zunächst einen Ueberblick über die Entwicklung und die Erfolge des Jerusalem-Vereins und knüpfte daran die Ermahnung, die Dankbarkeit für die bisherigen großen Erfolge durch ferneres Werben und Wirken in der Heimath zu bethätigen; zum Schluß sagte er allen am Bau und der Errichtung des Waisenhauses Theilhabenden Dank. Die Einweihungsrede hielt Lic. Weser aus Berlin, der Schriftführer des Jerusalem-Vereins. Nach der Einweihungsfeier begab sich die Kaiserin nach Bethlehem zurück, wo in der evangelischen Kirche in Gegenwart beider Majestäten Gottesdienst abgehalten wurde. Am Eingang der Kirche wurden die Majestäten von Graf Zietzen-Schwerin im Namen des Jerusalem-Vereins begrüßt. Graf Zietzen hieß das Kaiserpaar willkommen in der Stadt Davids, welche mit nichten die kleinste unter den Städten Judas sei, sondern die größte und hochgeehrte in der Welt, da in ihr der Heiland geboren. Die endliche Vollendung dieser kleinen evangelischen Kirche sei durch das Eingreifen Ihrer Majestät der Kaiserin in Constantinopel erreicht worden, wofür der Jerusalem-Verein an dieser Stelle für alle Zeit und Ewigkeit den Segen Gottes auf die Majestäten herabsiehe. Nach beendeten Gottesdienste versammelte der Kaiser die evangelischen Geistlichen um sich, um denselben etwa Folgendes zu sagen: Nach den im Heiligen Lande empfungenen Eindrücken hätte er die Ueberzeugung gewonnen, daß für die evangelische Kirche hier ein reiches Arbeitsfeld darbiete. Sie könne dieser Aufgabe nur gerecht werden, wenn ihre einzelnen Glieder einen frommen und rechtschaffenen Lebenswandel führten. Es komme vor allem darauf an, daß dieselben in Schlichtheit, Klarheit und einmüthiger Liebe wirkten. Er wisse, daß die evangelische Arbeit in diesem Sinne geleitet werde, und er hoffe, daß es mit der Zeit gelingen werde, dem Protestantismus im Orient in friedlichem Zusammensein aller christlichen Confessionen die seinem inneren Gehalte entsprechende Stellung zu verschaffen.

Darauf besichtigte das Kaiserpaar die Geburtskirche. Demnach fuhr der Kaiser nach der Jerusalemer deutschen Colonie, während die Kaiserin der Anstalt des Pastor Schneller einen längeren Besuch abstattete. Am Nachmittag fand in Gegenwart beider Majestäten eine kirchliche Feier am Delberge auf dem dortigen russischen Besitztum statt, wobei Generalsuperintendent D. Dryander eine Ansprache hielt. Die russische orthodoxe Geistlichkeit war anwesend und wurde von dem Kaiser angesprochen.

Nach der Feier auf dem Delberge sahen die Majestäten die Spigen der in Jerusalem anwesenden preussischen Behörden und Johanniter-Ritter zur Tafel bei sich. Montag Vormittag fand die feierliche Einweihung der Erlöser-Kirche mit allem kirchlichen und weltlichen Pomp statt; es war eine überaus erhebende Feier, an welcher die einheimische Bevölkerung in ganz besonderer Weise theilnahm. Es herrscht große Hitze, aber Alle befinden sich wohl.

Die „Köln. Volksztg.“ erfährt zu der Ueberweisung der „Dormition de la Sainte Vierge“ (des den Abendmahlsaal umgebenden größeren Platzes, auf welchem der Legende nach das Haus stand, in dem die Jungfrau Maria nach der Auferstehung Christi lebte und starb), der Kaiser habe die Ueberweisung dem Vorstande des deutschen Vereins vom Heiligen Lande in einer Depesche aus Jerusalem an den Landrath a. D. Jansen mitgetheilt und hinzugefügt, er freue sich, damit einen dringenden Wunsch seiner katholischen Unterthanen erfüllen zu können; dieselben möchten darin einen neuen Beweis seiner landesväterlichen Fürsorge erblicken.

Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ bemerkt zu der Meldung von dieser Schenkung: Wie Se. Maj. der Kaiser in Gaifa auf die Ansprache des Vater Schmidt die deutschen Katholiken seines kaiserlichen Schutzes, wo und wenn sie dessen bedürfen, feierlich versicherte, so beweist die Schenkung, die den „Verein vom Heiligen Lande“ in den Stand setzt, auf kaiserlichem Grund und Boden ein katholisches Gotteshaus oder eine Anstalt der Charitas zu errichten, daß Se. Maj. der Kaiser neben der Bethätigung des protestantischen Glaubens bei der Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem

doch volle Sanität walten läßt und auf der Orientfahrt als christlicher Kaiser aller Deutschen auftritt.

Die „Germania“ schreibt, soweit wir unterrichtet sind, war der Platz der Dormitio Eigenthum einer mohamedanischen Familie, von welcher der Sultan denselben erworben hat, um ihn dem deutschen Kaiser zu übereignen, der nun durch Ueberweisung desselben an die deutschen Katholiken diesen ein ebenso hochherziges als herrliches Geschenk erwiesen hat, ein unvergeßliches Andenken an die Palästina-reise des Kaisers für das katholische Deutschland.

Die türkische Censur sieht den Gästen aus Deutschland, wie es scheint, scharf auf die Finger. So schreibt der Correspondent der „Berl. Neuest. Nachr.“ seinem Blatte: „Bei einer Zollrevision sind mir von einem türkischen Beamten eine Anzahl, vielleicht 20—30, mit den beschriebenen Adressen versehene Ansichtspostkarten fortgenommen worden, die ich trotz sofortigen Protestes meines Dolmetschers nicht wiedererhalten konnte. Am anderen Tage, nachdem bereits der größte Theil der Karten expedirt war, sind mir etwa hundert Karten der Serie A, darstellend: „Der Sultan betet in der Moschee“, confiscirt worden mit dem Hinweis, daß die Censur nichts durchläßt, was in Druck, Bild oder sonstiger Weise Bezug auf türkische Verhältnisse hat.“ Des Curiosums halber erwähnen die „Berl. Neuest. Nachr.“ weiter, daß sogar aus dem Handatlas ihres Berichterstatters die Karten von Klein-Asien herausgerissen wurden, als gleichfalls unerlaubt.

Politische Uebersicht.

Sehr mißtrauisch muß man sein gegen die von den Landratsämtern verbreiteten Nachrichten über die Parteistellung der Wahlmänner. Diese Nachrichten stützen sich offenbar auf die diesmal durch die Wahlvorsteher vermittelten amtlichen Erhebungen über die Parteistellung der Wahlmänner. Bei diesen Erhebungen können Irrthümer aller Art unterlaufen. Insbesondere ist anzunehmen, daß diejenigen Wahlmänner, die sich nicht ausdrücklich als conservativ bezeichnen haben, der liberalen Seite zuzurechnen sind. Aus mehreren Kreisen wird der „Freisinnigen Ztg.“ schon bestätigt, daß die auf solche amtlichen Mittheilungen gestützten Angaben über conservative Mehrheiten durchaus nicht zuverlässig sind. Dazu kommt noch, daß sich am Wahltage infolge von Ungültigkeitserklärungen und in Folge der Abwesenheit mancher Wahlmänner oft ganz andere Ergebnisse herausstellen können, als man vorher angenommen hat.

Mit dem Gesamtergebnis der Wahl glaubt die „Kreuzztg.“ für die Conservativen zu frieden sein zu können, selbst wenn die Conservativen, was noch nicht einmal unbedingt feststeht, einige Verluste erleiden sollten; „denn die ihnen von liberaler Seite untergeschobene Absicht, sich die absolute Mehrheit zu sichern, haben sie nie gehagt, und angesichts des ausschließlich gegen sie gerichteten Wahlbündnisses aller übrigen Parteien, vernünftiger Weise auch nicht hegen können, wenn es ihnen selbstverständlich auch nicht unangenehm gewesen wäre, in dieser Hinsicht eine Ueberbahrung zu erleben.“ — Die Conservativen sind bekanntlich stets nur bescheiden, wenn sie die Trauben sauer wännen.

Das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt: „Es sollte uns garricht wundern, wenn am 3. November sich herausstellte, daß die Conservativen mit einigen ihnen nahestehenden Wilden die Mehrheit im Abgeordnetenhause erlangten.“

Die Wahlbetheiligung in der Stadt Weßlar dürfte wohl einzig dastehen. Im Ganzen haben dort nur 52 Wähler, d. h. 1 1/4 pCt. gestimmt; von 1399 Wählern der dritten Abtheilung betheiligten sich im Ganzen nur 24.

In Schwesig-Schmalcalben haben die Conservativen des Kreises, unterzeichnet T. Vierckent und Bürgermeister Mohr in Hoheneiche im „Schweger Kreisbl.“, die sämtlichen Herren Bürgermeister ersucht, den Wahlmännern ihrer Gemeinden bekannt zu machen, daß diejenigen Wahlmänner, welche in Schmalcalben für den conservativen Candidaten von Christen stimmen wollen, bei dem Bürgermeister Mohr zu Hoheneiche unentgeltlich Eisenbahnfahrkarten nach Schmalcalben erhalten können. Diese Einmischung der Bürgermeister zu Gunsten conservativer Wahlen ist offenbar eine grobe Wahlbeeinflussung, die unter Umständen die Ungültigkeit der Wahl herbeiführen kann.

Unter der Ueberschrift „Kriegervereine und Sozialdemokratie“ erläßt der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes in der „Parole“ eine Erklärung, in welcher es heißt: „Die Sozialdemokratie kann uns als politische Partei nicht gelten. . . . Alle bürgerlichen Parteien, welche auf dem Boden der Treue zu Kaiser und Reich, zum nationalen deutschen Staat und zu ihrem engeren Bundesstaat stehen, sind gleichmäßig berechtigt, in unsere Vereine einzutreten, und das Kriegervereinswesen kennt nur einen Gegner, die Umsturzpartei.“ Aus dieser Erklärung geht hervor, daß die Gesinnungsrückerei in Kriegervereinen diesen selbst am meisten geschadet hat. Die neue Erklärung des Vorstandes des Kriegerbundes ist aber wiederum vieldeutig, da die Fassung, „nur ein Gegner, die Umsturzpartei“ Zweifel darüber offen läßt, ob außer den Socialdemokraten noch Angehörige anderer Parteien ausgeschlossen werden sollen. Der Vorstand drückt zwar ausdrücklich seine Mißbilligung darüber aus, daß „auch Anhänger einzelner auf dem Boden der Treue zu Kaiser und Reich und zu den bestehenden Verhältnissen stehender bürgerlicher Parteien als nicht in die Kriegervereine gehörig bezeichnet sind.“ Diese Anschauung widerspricht dem Geiste des Kriegervereins durchaus. „Auch das Verfahren bei der Entfernung von Socialdemokraten aus den Vereinen hat dem Bundesvorstand in einzelnen Fällen zu Bedenken Veranlassung gegeben. Wer sich als Socialdemokrat bekennt, wer es selbst ausspricht, socialdemokratisch gewählt zu haben, der muß unerbittlich aus unseren Vereinen heraus. Dagegen ist es mit dem gesetzlich bestehenden geheimen Wahlrecht unvereinbar, den einzelnen nachzuforschen, ob sie sozialdemokratisch gewählt haben oder nicht. Es ist dies auch mit der Würde der Vereine nicht vereinbar, ebenso wie das nicht die besten Seiten menschlichen Empfindens aufrührende Forschungen nach der politischen Gesinnung.“ — Endlich wird den Vereinsvorständen empfohlen, die Verführten (Socialdemokraten) im Auge zu behalten, sie auf den richtigen Weg zu bringen, „sie, falls sie ihre Verfehlung gegen die Satzungen des Vereins einsehen, nicht für immer der Schande des Ausschlusses aus dem Kriegerverein anheim fallen zu lassen.“

Deutschland.

Der Kaiser hat dem Bischof Albrecht Enderl die nachgesuchte landesherrliche Anerkennung als Bischof von Fulda ertheilt. Die Urkunde ist dem Bischof am 28. Oktober durch den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau ausgehändigt worden, nachdem der Bischof den durch die Verordnung vom 13. Februar 1887 vorgeschriebenen Eid abgelegt hat.

Zum Besuch beim Prinzen Heinrich ist das italienische Kriegsschiff „Marco Polo“ in Tintaufort eingetroffen.

Nach der „Revue des Revues“ enthalten Bismarck's Memoiren weder aufrichtige Erinnerungen noch Enthüllungen und fast nichts über den Krieg 1870. Die Emser Depeschenaffäre werde in zehn Zeilen abgethan. Von der Entrevue mit Napoleon nach der Schlacht von Sedan stehe kein Wort darin. Der letzte Theil der beiden Bände behandle den Kulturkampf, den Bruch mit den Conservativen, den Einfluß der Kaiserin Augusta auf Kaiser Wilhelm. Das einzige Bemerkenswerthe sei die Tendenz, die Bedeutung des ersten Kaisers herabzumindern.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist Montag Vormittag zu einem kurzen Aufenthalt nach Schillingfürst gereist.

Die „Schlef. Ztg.“ meldet: Das Mitglied des Herrenhauses Carl Graf v. Garnier, Majoratsbesitzer auf Turawa im Kreise Oppeln, ist Sonnabend Abend gestorben.

Der lippe'sche Archivarth Be r k e m e i e r ist, wie dem „Lof.-Anz.“ aus Bieleburg gemeldet wird, suspendirt worden. Die Regierung verlangte von ihm amtliche Schriftstücke, welche verschwendet waren. Berkemeier erklärte dieselben für Privat-schriftstücke, worüber er frei hätte verfügen können. Die Schriftstücke befinden sich theilweise in Bieleburg. Berkemeier war unter der Regenschaft des Prinzen Adolf zum Archivar ernannt.

Die Reichscommission für Arbeiterstatistik ist zum 17. November einberufen worden zur Vernehmung von 60 bis 70 Sachverständigen aus dem Gastwirthsgewerbe. Für die Verhandlungen sind vier Tage in Aussicht genommen.

Die Geschäftsräume des Herrenhauses sind nunmehr nach dem bisherigen Geschäftsgebäude des Hauses der Abgeordneten, Leipzigerstraße Nr. 15, verlegt worden.

Die gegen Maximilian Harden, den Herausgeber der „Zukunft“, gerichtete Anklage wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Oberstaatsanwalts Drescher, sowie des Amtsgerichtsraths v. Podewils beschäftigte am Montag die erste Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Felisch, die Anklage vertritt Staatsanwalt Plafschke, die Vertheidigung führt Justizrath Munkel. Der Oberstaatsanwalt Dr. Wächler wohnt der Verhandlung bei. Harden wird beschuldigt, durch vier Artikel in der „Zukunft“ den Kaiser beleidigt zu haben. Es handelt sich um einen Artikel in Nr. 38 mit der Ueberschrift „Fidel-Majestäts“, in welchem das Laboulahé'sche Märchen vom König Hyacinth erzählt wird. Diese Nummer wurde gerichtlich beschlagnahmt, weil in dem Artikel beleidigende Beziehungen auf Kaiser Wilhelm II. erblickt wurden. Unter Anklage steht ferner die Nr. 39 der „Zukunft“ vom 25. Juni d. J. mit der Ueberschrift „An den Kaiser“, der an die Beschlagnahme anknüpft und wiederum Majestätsbeleidigungen enthalten soll. Dann folgt ein Artikel in Nr. 40 der „Zukunft“ unter der Ueberschrift „Der Wahrheit Rache“ und ein Artikel unter der

Ueberschrift „Großvater's Uhr“, der eine einfache Vorgeschichte erzählt, nach Ansicht der Anklagebehörde aber auf die Person des Kaisers gemünzt sein soll. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragt der Staatsanwalt den Ausschluß der Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Sitzung. Der Gerichtshof beschließt, zunächst nur während der Verlesung des beschlagnahmten Artikels die Öffentlichkeit auszuschließen, sie aber während der Verlesung der drei übrigen Artikel zuzulassen und sich dann schlüssig zu machen, inwieweit alsdann die Öffentlichkeit auszuschließen sei oder nicht. Nachdem die Öffentlichkeit ausgeschlossen worden war, erfolgte die Verlesung einer großen Reihe der vom Angeklagten verfaßten Artikel, die bis auf das Jahr 1891 und darüber hinaus, als der Angeklagte noch unter dem Pseudonym „Apostata“ schrieb, zurückgingen. Der Staatsanwalt will aus diesen Artikeln beweisen, welcher Art die Tendenz ist, die der Angeklagte verfolgt. — Die Öffentlichkeit wurde nicht wieder hergestellt. Die Verhandlung soll am Mittwoch fortgesetzt werden.

Eine Abgabe an das verkehrsfeindliche Agrarierthum hat zu den Landtagswahlen der Vorstand des Centralvereins zur Hebung der deutschen Flus- und Kanalschifffahrt, dem aktive Geheimrath des Arbeitsministeriums, vortragende Räte im Auswärtigen Amt, Mitglieder der Admiralität, des Herrenhauses, Reichs- und Landtages, der deutschen Handelskammern, Eisenbahn- und Schifffahrtsdirektionen, Geheime Ober-Bauräthe, Ezellenzen und Oberbürgermeister der verschiedensten deutschen Städte angehören, in einem Aufruf erlassen, der sich scharf gegen das Verbilligung des Verkehrs abholbe Agrarierthum richtet. In dem Aufruf heißt es: „Alle, welche Kohle und Getreide, Eisen und Baumaterialien, die zahlreichen Lebensmittel und Gegenstände des Alltagsbedarfes gebrauchen, ziehen Nutzen aus der Binnenschifffahrt, die ihnen die wichtigsten Artikel des täglichen Bedarfes verbilligt. Seit einigen Jahren sind der Binnenschifffahrt heftige Gegner entstanden, welche nicht nur den weiteren Fortschritt des Verkehrs auf den Wasserstraßen und deren Ausbau hemmen, sondern auch durch Einführung von hohen Schifffahrts-Abgaben wieder zurückdrängen möchten. Diese Gegner haben leider in Folge der falschen Gesichtspunkte, unter denen sie den Wasser- und Eisenbahnverkehr betrachten, in den Landwirtschaftskreisen eine starke Gefolgschaft gefunden.“

Der Aufruf sucht dann im Einzelnen die Bedenken gegen Canalbauten zu widerlegen. Es gebe keine Wasserstraße, von der die Landwirtschaft oder die Industrie auf dem platten Lande keinen Vortheil hätte. Die Behauptungen, daß der billige Wassertransport in erster Linie und überwiegend dem Auslande und der Einfuhr aus diesem zu Gute komme und den Frachtporthteil nur der Zwischenhandel in die Tasche stecke, seien unhaltbar. Von dem preussischen Landtage werde es abhängen, ob die „Große Canalvorlage“ angenommen werden soll. Von größter Wichtigkeit sei es daher, daß zum Landtag nur Männer gewählt werden, die Verständniß für den Binnenschifffahrtsverkehr besitzen.

Die vom vorigen Reichstage abgelehnten Erhöhungen der Gehälter für die vier Staatssekretäre des Reichsjustiz-, Marine-, Post- und Schatzamtes von 24000 auf 30000 Mk. werden in dem neuen Etat wiederkehren. Die Ablehnung dieser Forderung im vorigen Jahre hatte darin ihren Grund, daß die im Zusammenhang mit dieser Gehaltserhöhung vom Reichstag gewünschte Aufbesserung der Bezüge der Postunterbeamten und Landbriefträger nicht gleichzeitig von der Regierung in Vorschlag gebracht werde. Der Bundesrath erklärte sich zwar nachträglich bereit, diese Besserstellung der Unterbeamten vom 1. April 1899 ab eintreten zu lassen, der Reichstag war aber der Meinung, daß dann auch die Gehaltszulagen für die genannten vier Staatssekretäre bis zu diesem Zeitpunkt aufgehoben werden könnten. Nunmehr dürfte diese Frage für das neue Etatsjahr eine für alle Theile befriedigende Regelung erfahren. Bei den geplanten Gehaltserhöhungen sind die Staatssekretäre im Auswärtigen Amt und im Reichsamt des Innern nicht berücksichtigt, weil sie ohnehin höhere Gehälter beziehen.

Dem Landtage wird voraussichtlich eine Vorlage betreffend die Vertiefung der Haberslebener Föhrde auf 5 1/2 Meter zugehen. Die Staatsregierung habe sich bereit erklärt, für eine Beihilfe von ca. 730000 Mark einzutreten.

Die Novelle zum Invaliditätsgesetz schlägt nach dem „Berl. Pol. Nachr.“ vor, daß, was die Rechtsprechung angeht, je ein Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten bei jedem Beschlusse der Rentenstelle über Bewilligung oder Entziehung von Invaliden- und Altersrente, über Einstellung von Rentenzahlungen und über Beitragserstattungen mitwirken soll. In Bezug auf die Verwaltung verbleibt es zunächst bei dem bisherigen Rechtszustande. An der Wahl der Arbeitervertreter aber sollen neben den bereits gegenwärtig berechtigten Krankenkassenvorständen 2. fortan auch die Vorstände der eingeschriebenen Hilfsklassen 2. betheiligt werden. Zu den Obliegenheiten, welche dem Ausschusse vorbehalten werden, sollen fortan gehören: 1) die Festsetzung der Zahl der Bezirke und der Sitze der örtlichen Rentenstellen; 2) die Wahl der nicht beamteten Mitglieder des Vorstandes; 3) die Wahl der Beisitzer der Rentenstellen (neben der dem Ausschusse bereits zustehenden Wahl der Schiedsgerichtsbeisitzer); 4) die Feststellung des Vorschlags; 5) die Zustimmung zu Beschlüssen des Vorstandes, welche die Erneuerung, Veräußerung oder Belastung von Grundstücken der Versicherungsanstalt betreffen.

Unter der Spitzmarke „Abtrünnig“ nimmt der „Vorwärts“ von einer Nachricht der „Dortmund. Ztg.“ Notiz, daß der frühere sozialdemokratische Reichstagsabg. Lütgenau am Donnerstag bei der Wahlmännerwahl „einen sehr vernünftigen Gebrauch“ gemacht habe: „er wählte die liberalen Wahlmänner. Später wollten behaupten, Herr Dr. Lütgenau habe damit, durch die Erfahrungen in der sozialdemokratischen Partei vergrößert, seinen Anschluß an die nationalliberale Partei vollzogen.“ — Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: „Wir wissen natürlich nicht, ob es richtig ist, daß Herr Lütgenau seinen Anschluß an die nationalliberale Partei bereits vollzogen hat, daß aber die Sozialdemokratie nichts mehr mit ihm zu thun hat, das konstatieren wir hiermit ausdrücklich.“

— Major v. Witzmann soll nach der „Voss. Ztg.“ zum Leiter der deutschen Expedition nach dem Tschadsee ausersehen sein.

Der Vertrag mit der Neuguineacompanie, den der Colonialrath vor einigen Tagen gut geheißt hat, sieht die Uebernahme der Verwaltung des Südpazifikgebietes auf das Reich gegen eine Entschädigung von 4 Millionen Mark vor, die der Neuguineacompanie in Raten zu 400000 Mk. gezahlt werden sollen. Vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstags soll das Schutzgebiet schon am 1. April in die Verwaltung des Reiches übergehen.

Ausland.

Frankreich.

Cabignac richtete an den Präsidenten der Criminalkammer des Cassationshofes, Loew, ein Schreiben, in welchem er verlangt, im Laufe der ergänzenden Untersuchung vernommen zu werden, da er unter den wenigen Personen, welche die vor dem Cassationshofe vorgebrachten unrichtigen Behauptungen richtig stellen können, allein vollständige Actionsfreiheit besitze. Vorläufig wolle er berichten, daß er keineswegs, wie Bard behauptete, bei Verlesung des Rapports Lebrun-Renaults von dem Wortlaute abgewichen sei; ferner stelle er fest, daß der Name des Agenten, welcher das Bordereau überbrachte, ihm und einigen anderen bekannt sei.

Die Mitglieder der Strafkammer des Cassationshofes traten Montag Nachmittag bei verschlossenen Thüren im Rathungszimmer zusammen, um sich über die Art und Weise schlüssig zu machen, in welcher die durch den Gerichtsbeschuß vom Sonnabend angeordnete ergänzende Untersuchung in dem Drehfus-Prozesse erfolgen soll. Es ist wahrscheinlich, daß im Laufe dieser Rathung der Rath oder die Räte werden bestimmt werden, die mit der Untersuchung der Angelegenheit betraut werden sollen. Andererseits wird berichtet, der Advokat Légnas habe eine Beschwerde eingereicht wegen Veröffentlichung der Depesche, welche Esterhazy an ihn gerichtet hatte und welche von dem Advokaten Mornard in dem Cassationshofe verlesen worden ist.

Cabanes, der Advokat und Berather Esterhazy's, richtete an den Unterstaatssekretär für Posten und Telegraphen ein Schreiben, des Inhalts, daß die englischen Behörden ihm mitgetheilt hätten, sein telephonischer und sonstiger Verkehr mit Esterhazy sei in Frankreich Gegenstand gewisser Ungehörigkeiten. Cabanes beklagt sich lebhaft über derartige Vorkommnisse.

Der Untersuchungsrichter hat die Klage Zola's gegen das „Petit Journal“ wegen Fälschung abgewiesen. — Es verlautet in den Wandelgängen des Justizpalastes, zwei Räte des Cassationshofes hätten sich in das Kriegsministerium begeben, um Kenntniß vom geheimen Dossier zu nehmen. Lockroy dürfte aber Schwierigkeiten machen, das Altentück herauszugeben, und nur die Durchsicht gewisser Theile desselben gestatten.

Gegenüber anderweitigen Meldungen wird im Ministerium der Colonien erklärt, daß für jetzt in der Behandlung Drehfus' nichts geändert werde.

Die spanisch-amerikanische Friedenscommission hielt Montag Nachmittag eine Sitzung ab, in welcher die Berathung der auf Cuba bezüglichen Fragen fortgesetzt wurde; eine Entscheidung wurde noch nicht getroffen. Die nächste Sitzung der Commission: findet Freitag statt.

England.

Wie das „Reuter'sche Bureau“ meldet, herrscht, Berichten aus Devonport, Plymouth und Portsmouth zufolge, daselbst größte Hülfslosigkeit. Die dortigen Kriegsschiffe werden in Seebereitschaft gebracht und nehmen Kohlenvorräthe und Kriegsmaterial ein. Auch Mannschaften werden an Bord gesandt und die Beurlaubung der Artilleristen wurde eingestellt. „Ball Mall Gazette“ sagt, sie sei in der Lage, zu erklären, daß Vorkehrungen getroffen wurden zur Einberufung der Reserven und Mobilisirung der Freiwilligen, sowie zur Bildung großer Lager von Regulären, Miliz und Freiwilligeninfanterie in der Nähe verschiedener wichtiger Eisenbahnknotenpunkte.

Italien.

Die Einberufung des Parlaments zum 16. November ist amtlich bekannt gegeben worden. Die „Agenzia Stefania“ meldet aus Massauah gegenüber in Italien verbreiteten Gerüchten, die Nachrichten über bedrohliche Zustände in der Colonie Erythra seien durchaus unbegründet, es herrsche dort vollkommene Ruhe. Vom Hochplateau jenseits der Grenzen wird gemeldet, daß nach dem Kreuzesfeste Führer und Soldaten in ihre heimatlichen Bezirke zurückkehrten. Es verlautet, Menelik sei in Folge der vermittelnden Thätigkeit des Clerus geneigt, Mangascha zu verzeihen, wodurch die Gefahr eines Konflikts beseitigt würde.

China.

In Beantwortung der Forderung der Gesandten betr. die Zurückziehung der Truppen von der Eisenbahnlinie gesteht die chinesische Regierung den Mangel an Disziplin bei den Truppen zu und erklärt, die Zurückziehung der Truppen sei bereits vor dem Empfang der Forderung beschllossen worden. Die Gesandten werden jetzt auf der sofortigen Zurückziehung bestehen und im Falle der Weigerung eine schärfere Forderung an das Tzungli-Yamen richten. Der britische Gesandte Macdonald verlangte außerdem die Absetzung des Offiziers, der die betreffende Truppenabtheilung befehligt. —

Zwei Soldaten, welche angeblich an dem Ueberfall auf die Engländer an der Eisenbahn theilgenommen hatten, wurden in Gegenwart eines Mitgliedes der britischen Gesandtschaft mit Peitschenhieben bestraft.

Aus den Provinzen.

Danzig, 31. Oktober. Nach den neuerdings ergangenen ministeriellen Bestimmungen muß jemand, der von einem tollwuthverdächtigen Hunde gebissen ist, sich vier Wochen lang einer ärztlichen Behandlung bezw. Beobachtung unterziehen. In diese bedauerliche Situation ist auch ein Mitglied des hiesigen Magistrats gekommen, welches vor acht Tagen von einem tollwuthverdächtigen Hündchen gebissen wurde, aus welcher Veranlassung die Hundesperrre über unseren Stadtkreis und Umgegen verhängt wurde. Das von dem Unfall betroffene Magistratsmitglied, zur Beobachtung in Berlin weilend, befindet sich, wie die „Danziger Ztg.“ erfährt, vollkommen wohl, da alle Vorsichtsmaßregeln getroffen sind. Ueber die Untersuchung des getödteten tollwuthverdächtigen Hundes, dessen Kopf nebst Hals an das Institut für Infectionskrankheiten nach Berlin gesandt sind, ist bei den hiesigen zuständigen Behörden (Regierung und Polizei) noch nichts Näheres bekannt.

Dirschau, 31. Oktober. Die Weichsel-schifffahrt ist fortgesetzt ziemlich rege. Täglich schwimmt eine große Zahl beladener Rähne stromab. Widrige Süd- und Südwestwinde behindern leider die Bergfahrt der Segelrähne, so daß die Schlepddampfer desto mehr in Anspruch genommen werden müssen. Auch zahlreiche Traktoren passiren hier täglich. Der Wasserstand hat sich erheblich gebessert und war bis heute auf 1,28 Meter gestiegen.

Schwef, 31. Oktober. In letzter Zeit mehrten sich die Einbrüche diebstähle in unserer Gegend sehr. So drang bei dem Rentier B. in Krusch am hellen Nachmittage, während Niemand im Hause anwesend war, ein Dieb in die Wohnung, erbrach einen Schrank und stahl daraus 100 Mk. in Kassenscheinen und eine goldene Damenuhr. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Dieb mit der Dertlichkeit bekannt sein mußte. Bei dem Besitzer B. in Gr. Sanskau wurde ebenfalls eingebrochen und Wäsche gestohlen. Weniger Glück hatten, wie der „Gesellige“ berichtet, zwei Diebe bei dem Besitzer B. in Niedergruppe, dem sie in einer der letzten Nächte zwei Schweine aus dem Stalle stahlen. Durch das Bellen des Hundes aufgeweckt, verfolgte Herr B. die Diebe und holte sie auf der Chausee ein. Die Diebe ließen die Schweine im Stich und ergriffen die Flucht. Auch in Drags ist bei einer Markthändlerin in ihrer Abwesenheit ein vergeblicher Einbruch am hellen Tage versucht worden. Obwohl die Diebe auch im Ofen nachsuchten, haben sie das darin aufbewahrte Geld in der Eile doch nicht gefunden.

Pr. Holland, 31. Okt. Der Bau der Kleinbahn Pr. Holland-Reichenbach ist gesichert. Die Gemeinden, durch welche die Bahn geleitet werden soll, haben sich sämmtlich bereit erklärt, den Grund und Boden kostenfrei herzugeben, bezw. dafür eine entsprechende Entschädigung zu zahlen. Mit dem Bau soll nun auch in der nächsten Zeit vorgegangen werden. Dagegen wird die Kleinbahn Pr. Holland-Quittainen wohl nicht gebaut werden können, da auf dieser Linie die betreffenden Gemeinde- und Gutsbezirke wegen Herabgabe des Grund und Bodens Schwierigkeiten machen.

Neustettin, 31. Oktober. In unserer Stadt und einigen Orten unseres Kreises, besonders aber in Gehenriege, neigen viele Leute zur Sektenbildung. Dabei macht besonders die methodistische Bewegung große Fortschritte.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 1. November 1898.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 2. November: Wolkig, früh Nebel, feuchte Luft, milde, strichweise Regen.

„Athalia“. Nochmals machen wir auch an dieser Stelle auf das morgen, Mittwoch, in der Bürgerressource stattfindende Concert des Kirchenchors zu Heil. Drei-Königen aufmerksam. Ueberall, wo dieser Chor gesungen hat, haben wir nur Gutes von ihm zu hören bekommen. Es läßt sich daher wohl mit Bestimmtheit erwarten, daß er auch dieses Mal seinen guten Ruf rechtfertigen wird. Wünschenswerth ist es, daß unsere heimischen Kunstbestrebungen recht unterstützt werden. Wir wollen wünschen, daß der Concertsaal so voll besetzt werde, daß die Ausführenden ihre Freude daran haben und Muth zum Weiterstreben gewinnen.

Der Postunterbeamtenverein Morgenröthe feiert Sonntag, den 6. November, von 6 Uhr Abends ab sein erstes Stiftungsfest.

Stadttheater. Für die Bühne ist ein von vielen Schauspielern gefürchteter Schriftsteller Heinrich Laube. Mag es eine besondere Eigenart in den Rollen, mag es eine besondere Schwierigkeit in der Darstellung sein, dem Schauspieler wird es oft schwer, das, was der Dichter eigens gewollt hat, dementsprechend wiederzugeben. Und „Gräfe“ ist besonders ein solches Stück, bei welchem in der Besetzung der Rollen mit besonderer Vorsicht umgegangen werden muß. Zum Theil war dies bei der gestrigen Aufführung gelungen, zum Theil zeigten sich aber auch Mängel, welche die tragische Erhabenheit dieses Stückes nicht gering beeinträchtigten. Die bedeutenden Rollen (Graf Esfer Herr Richard Givencat, Königin Elisabeth Fräulein Hedwig Höpflich, Lord Southampton Herr Julius Arnfeld, Lady Nottingham Fräulein Agathe Wilhelmly und Gräfin Rutland Fräulein Lizzie Waldau) und ebenso einige kleinere Rollen (Jonathan Herr Otto Conrad und Robray Herr Hans Ahrens) wurden mit gutem Verständnis und temperamentvoll gespielt. Besondere Anerkennung verdient Fräulein Lizzie

Waldau als Gräfin Rutland, deren Spiel offenbarte, daß sie sich tief in die schwierige Rolle, welche ihr oblag, hineingelebt hatte. Ihre Darstellung war ebenso natürlich als hinreißend, und die Herzens- und Seelenqualen, welche sie als schwergeprüfte Gattin des Grafen Esz durchzumachen hat, kamen ihr auch so recht aus tiefer Seele, sodaß wohl ein jeder Zuschauer die Empfindung mit sich nahm, ein wahrhaftiges Stück Leben schwerer Prüfung in dieser Künstlerin gesehen zu haben. Die Königin Elisabeth war durch Frä. Höflich gut vertreten. Ob der Held wirklich so gegeben wurde, wie er sein soll, läßt sich schwer sagen: einen tieferen Eindruck hätte doch schließlich eine für die Tragik hinreißendere Darstellung machen können. Von den drei Ministern der Königin Elisabeth war wohl der einzige, welcher seiner Rolle gerecht wurde, Herr Max Handtrag als Sir Walter Raleigh. Weder Herrn Engelhardt als dem finsternen, gefäßigen und ehrgeizigen Sir Robert Greil noch Herrn Otto Keller als Lord Nottingham waren die Rollen gelegen. Und wenn man auch an dem Künstler in der Kritik keine Nachsicht üben soll, hier ist doch schließlich eine Entschuldigung infolge der an und für sich in der Darstellung liegenden Schwierigkeit gerechtfertigt. Alles in allem: Vieles gefiel, wenigstens mißfiel.

Gewerbeverein. In der gestern Abend abgehaltenen Sitzung des Gewerbevereins hielt Herr Ingenieur John einen interessanten Vortrag über: „Acetylen und seine wirtschaftliche Bedeutung“. Nachdem der Vortragende über die Eigenschaften des Acetylen, seine Herstellung aus Calciumcarbid (zusammengesetztes Kalk und Koks), die zur Bereitung nötigen Apparate und über Brennerconstructionen gesprochen hatte, erörterte er eingehend die Frage, in welcher Weise das Acetylen unangenehm und gefährlich wirken kann. Es kommen dabei die Explosionen und Vergiftung in Betracht. Zwei schwere Explosionen von Acetylenflaschen und zwar am 18. Oktober 1896 in einem Laboratorium in Paris und am 12. Dezember 1896 in der Fabrik von Georg Isaak in Berlin zeigten die Gefährlichkeit des flüssigen Acetylen. Dasselbe wird daher auch von der Seefahrt zu den Sprengmitteln gerechnet. Das gasförmige Acetylen ist dagegen nicht gefährlich, es explodiert nicht durch Schlag, Erwärmung oder elektrische Funken. Es ist also jedenfalls nicht gefährlicher als Leuchtgas. Auch die Vergiftungsgefahr ist nicht schlimmer als bei Leuchtgas. Acetylen ist daher, wie der Vortragende weiter ausführte, vollkommen benutzbar, als ein neues, brauchbares Beleuchtungsmaterial in der Deffektivität zu treten. Es eignet sich zur Beleuchtung in kleinen und kleinsten Bezirken, da es unabhängig von jeder Gasanstalt auf die einfachste Weise herzustellen ist. Ein Apparat für 40 Flammen, sog. Hauscentrale, kostet 1200 Mk., die notwendige Rohrleitung im Hause 300 Mk., und ein kleines Gebäude für den Acetylen-Entwickler 500 Mk. Acetylen ist halb so billig, als Steinkohlengas, nur $\frac{2}{3}$ so theuer wie elektrisches Licht und um $\frac{1}{3}$ billiger als Fettgas. Im Vergleich zu Steinkohlengaslicht ist Acetylen 15 Mal, zu Gasglühlicht 3 bis 4 Mal, zu Petroleumlicht 18 bis 20 Mal, zu Fettgaslicht 16 Mal und zu Wassergaslicht 12 Mal heller. Das Temperaturverhältnis ist, wie folgt: Elektrisches Glühlicht 1, Acetylenlicht 3, Petroleum 8, Gasglühlicht 8, Steinkohlengaslicht 9 und Wassergaslicht 10. Der Vortragende machte dann weiter Mittheilungen über die Verwendung des Acetylen als Betriebskraft, zu Heizzwecken und zur Eisenbahnbeleuchtung, wobei eine Mischung von Acetylen und Delgas verwendet wird. Besondere Bedeutung hat das Acetylenlicht für diejenigen, welche mit Farben zu thun haben, wie Maler, Lithographen, Färber u. a. m. Auch photographische Aufnahmen bei Acetylenlicht lieferten sehr gute Ergebnisse. In seinen weiteren Ausführungen trat Herr Ingenieur John der Behauptung entgegen, daß Acetylen das Licht der Zukunft sei. Dasselbe werde ein starker Concurrent des Gases werden, es aber nicht verdrängen. Für kleinere Anlagen wird das Acetylen von besonderer Bedeutung sein. Solche Anlagen bestehen gegenwärtig in Oliva, Berent und Alt-Strehlitz, sowie in Ungarn. Das elektrische Licht wird immer das vornehmste Licht bleiben. Elektrisches Licht, Leuchtgas und Acetylen können ruhig nebeneinander wirken. Dagegen wird das Petroleum durch das Acetylen jedenfalls verdrängt werden. — Der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Nagel sprach Herrn Ingenieur John für seinen ausführlichen und interessanten Vortrag im Namen des Vereins den besten Dank aus. Den Schluß der Sitzung bildete die Besprechung einiger Neuheiten auf technischem Gebiete. In der nächsten Sitzung wird Herr Professor Untermeyer aus Danzig einen Vortrag über: „Moderne Kunst“ halten.

Concert Heidingfeld. Von der jugendlichen Sängerin Therese Behr aus Mainz, welche in dem Concert des Herrn Musikdirektor Heidingfeld aus Danzig am nächsten Sonntag, den 6. Nov., im Saale der Bürgerressource singen wird, berichten die größeren Tageszeitungen, ebenso wie die Musikzeitungen in Ausdrücken höchster Begeisterung als von dem Aufgang eines neuen Sternes am musikalischen Concerthimmel. Therese Behr hat in Berlin, Köln und Mainz Zuhörerschaft und Presse im Sturm erobert und wird als Nachfolgerin der unvergeßlichen Hermine Spieß gerühmt. Die „Bonner Zeitung“ stellt sie der Charlotte Huhn zur Seite. Otto Lehmann in der „Allgemeinen Musik-Zeitung“ nennt sie eine Sängerin allerersten Ranges und spricht mit höchster Bewunderung von ihrer schönen pastosen Altstimme. Das „Mainzer Tageblatt“ schreibt: „Brahms's saphirische Ode sang sie so schön, wie wir seit der unvergeßlichen Hermine Spieß kein Lied mehr gehört haben, und der Vortrag der Arie von Bruch übte in Folge des innigen und doch auch im höchsten Affekt so maßvollen Ausdruckes eine solche faszinierende Wirkung auf das Publikum aus, daß ein wahrer Beifallssturm

nach dieser großartigen Leistung die Halle durchbraute. Dann folgte „Die Uhr“ von Lwé. Sie sang sie so, daß bärtigen Männern die Thränen in die Augen traten. In der That, Fräulein Behr hat uns köstliches geboten.“ An Instrumentalvorträgen bietet das Concert am Sonntag unter Anderem Beethovens reizendes Trio Es-dur op. 1 für Klavier, Violine und Violoncello.

Allerheiligen und Allerseelen. Unsere katholischen Mitbürger feierten heute das Fest Allerheiligen. In der St. Nicolai-Kirche fand ein Festgottesdienst statt. Die Festpredigt hielt Herr Probst Zagermann. Die während des Monats Oktober in der St. Nicolai-Kirche stattgefundenen Rosenkranzandacht wurde heute Nachmittags mit Prozession und Te Deum beschloffen. Am morgenden Tage begeht die katholische Kirche das Fest Allerseelen und findet daher an diesem Tage Vor- und Nachmittags eine Gedächtnißfeier für die Verstorbenen statt. Die Hauptfeier, aus Predigt und Requiem bestehend, beginnt morgen 10 Uhr Vormittags.

Personalmeldung. Der Regierungsassessor Dr. Kaempff zu Berlin ist dem Landrath des Kreises Straßburg, Regierungsbezirk Marienwerder, zur Hülfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugetheilt worden.

Gehalts-Erhöhungen höherer Lehrer. Diejenigen Lehrer an nichtstaatlichen höheren Schulen, die bisher vergeblich auf die Gehaltserhöhungen gewartet haben, deren sie bereits am 1. April d. J. theilhaftig werden sollten, fühlen sich begreiflicherweise beunruhigt. Wie die „Kreuz-Ztg.“ erfährt, sind nun die Verhandlungen zwischen dem Finanz- und dem Unterrichtsminister abgeschlossen worden und die Ueberweisung der zu den Gehaltserhöhungen zu leistenden Beträge aus dem zuständigen Fonds steht unmittelbar bevor.

Feststellung der Bestände an Reichsmünzen etc. bei den Postämtern. Auf Anordnung des Reichs-Postamts hatten am 31. Oktober alle Vorbehalt-Anstalten und die Ober-Postämter die vorhandenen Bestände an Goldmünzen, Thalerstücken, Silbermünzen, Nickel- und Kupfermünzen, sowie an Reichs-Kassenheinen und Noten festzustellen. Das Gesamtresultat haben die Oberpostdirectionen bis spätestens 8. November dem Reichs-Postamt mitzutheilen.

Verzinsveränderungen. Der Besitzer Reinhold Kling in Oberfernbwalde hat sein 1 kuml. Hufe großes Grundstück an den Besitzer Dork in Kerbsdorf verkauft. Der Kaufpreis beträgt 54 000 Mk. Kling zahlte im vergangenen Jahre 50 000 Mk. Gleichzeitig hat Kling das Grundstück des Herrn Unger in Oberfernbwalde, etwa $\frac{1}{2}$ Hufe kuml. groß, ohne Gebäude für 28 000 Mk. gekauft. Die Uebergabe beider Grundstücke erfolgt sofort.

Städtisches Krankenstift. Im hiesigen städtischen Krankenstift war Ende September ein Bestand von 38 Kranken. Der Zugang im Oktober betrug 39 Kranke, der Abgang 50, von denen 43 als genesen entlassen sind. Es verblieb also Ende Oktober ein Bestand von 27 Kranken (19 männlich und 8 weiblich).

Maul- und Klauenseuche. Nach einer Mittheilung des kaiserlichen Gesundheitsamts ist vom Schlachtviehhofe zu Straßburg i. E. das Erlöschen, und vom Schlachtviehhofe zu Berlin der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche gemeldet.

Sonntagsruhe im Kürschnergewerbe. Der Bundesrath hat einer Eingabe des Vereins deutscher Kürschner entsprechend bestimmt, daß für die Kürschner an Stelle der bisherigen vier, fortan sechs Sonntage im Jahre für die erweiterte Arbeitszeit freigegeben werden. Die Verordnung soll sofort in Kraft treten.

Ein geradezu unglaubliches Wunder, hinter welchem wohl ein Witzbold stecken wird, berichtet die „Kön. Hart. Zeitung“. Dasselbe schreibt nämlich: „Drei merkwürdige „Ole Kamellen“ gelangten heute per Post auf unseren Redaktionsstisch, Correspondenzkarten mit Aufträgen an unser Geschäft, die aus nächster Nachbarschaft uns zu erreichen nicht weniger als vierzehn Jahre gebraucht hatten. Sämmtliche drei Karten sind von 1884 datiert, die eine aus Kraupitzschen, 25. Januar, die beiden anderen aus Memel, 18. April, und aus Allenstein, 26. August. Letztere beide Karten haben sich seltsamerweise nach Stettin verirrt, wo sie seither in stiller Zurückgezogenheit gelagert zu haben scheinen und von wo sie uns nun erst mit dem Poststempel 29. 10. 98. 6-7 N. zugegangen sind. Daß diese drei zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Orten aus in Verlust gerathenen Sendungen sich nach so langer Zeit auf denselben Tag aus der Irre an ihren richtigen Bestimmungsort zusammengefunden haben, ist ein Zufall, den man, ohne Spiritus zu sein, ein Wunder nennen darf. Zwei der Aufträge von 1884 — Bestellungen auf Kalender von diesem Jahr — sind heute leider verfallen, dagegen können wir mit den aus Memel gewünschten „Achtzig Kirchenliedern“ immer noch aufwarten.“

Landbriefträgerwagen. In bergiger Gegend oder auf sandigen Wegen bietet die Fortbewegung der jetzigen Landbriefträgerwagen manchmal Schwierigkeiten. Mit Genehmigung des Reichspostamts finden daher in einigen Bezirken Besuche mit leichter gebauten Fahrzeugen statt, die ein erheblich geringeres Gewicht haben als die bisherigen Wagen. Letzteres wird namentlich dadurch erreicht, daß die Bekleidung der Wagen mit Blechtafeln fortfällt, wofür die inneren Wände zum Schutz gegen das Eindringen von Feuchtigkeit mit Beschäftigten bezogen werden. Außerdem werden die Wagen mit einem Verdeck über dem Sitz des Landbriefträgers nicht versehen; in den Anträgen der beteiligten Ober-Postdirectionen war darauf hingewiesen worden, das Verdeck sei lästig und wirke bei widriger Winde derart hemmend ein, daß die Landbriefträger es oft, wenn es eigentlich gebraucht werden sollte, gar nicht aufklappen.

Schöffengericht. Am 10. September geriethen auf dem Heimwege nach Gletwalb 3. Trift der Arbeiter Carl Weide und der Knecht Gdelmann, welche Beide angetrunken waren, in Streit. W.

geriet bald in Wuth und hieb mit seinem starken, mit Eisen beschlagenen Stock auf Gdelmann los, sodaß dieser erhebliche Verletzungen am Kopf und im Gesicht davontrug und mehrere Tage arbeitsunfähig war. Diese außerordentliche Rohheit muß der Angekl. mit 1 Monat Gefängniß büßen.

Wegen Verkaufs von zu niedrig abgewogenem Mehl haben sich die Mehlhändler August und Johanna Bemf'schen Eheleute von hier zu verantworten. Die Angeklagten geben die Möglichkeit zu, daß an mehreren verkauften Pfunden Mehl wohl je 20 bis 40 Gramm gefehlt haben können; dies fände seinen Grund darin, daß das Mehl durch längeres Lagern in warmen Räumen durch Verdunstung des Wassergehaltes leichter wird. Der Sachverständige, Herr Mühlenbesitzer Pfaffendorf bekundet, daß Mehl 6—25 Procent Wasser enthalte und hiermit dasselbe in trockenen Räumen an Gewicht verliere. Auf Grund dieses Gutachtens sprach der Gerichtshof die Angeklagten frei.

Aus Nachsicht zertrümmerte der Arbeiter Rudolf Krause von hier am 20. September eine Fensterscheibe. Da der Angekl. bereits wegen Sachbeschädigung vor kurzer Zeit verurtheilt worden ist, so wurde auf eine Zusatzstrafe von 5 Tagen Gefängniß erkannt.

Aus einer offenen Kajüte stahlen im Januar die Arbeiter Franz Prange und Carl Rehberg von hier ein Stück Segeltuch, zwei Leinen, ein Fernrohr, eine Säge, drei Bohrer und 60 Pf. Bei dem Verkauf der Leinen ist ihnen der Matrose Carl König behilflich gewesen. Prange wird mit 4 Wochen, Rehberg mit 14 Tagen und König mit 13 Tagen Gefängniß bestraft.

Durch unzüchtige Redensarten beleidigte die Arbeiterfrau Therese Kunz von hier im August zu verschiedenen Malen die Arbeiterfrau Amalie Krause. Mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigungen erkannte der Gerichtshof auf 14 Tage Gefängniß.

Wegen Beleidigung ihrer Schwiegermutter erhält die Eisenbrennerin Dorothea Arndt von hier 9 Mk. Geldstrafe bzw. 3 Tage Gefängniß.

Mit einem Wesen stieß die Handelsfrau Dorothea Boldt von hier am 5. Juli die bei ihr wohnende Maurerwitwe Anna Jacobi nieder, sodaß dieselbe sich die rechte Hüfte ausrenkte. Da die Angeklagte sich auch Beleidigungen gegen die Jacobi hat zu Schulden kommen lassen, fühlte der Gerichtshof ihr Vergehen mit 24 Mk. Geldstrafe bzw. 8 Tagen Gefängniß.

Blousen

M. Rube Wittwe

(Inh. Arthur Niklas)

Elbinger

Tricotagen-Fabrik

16/17 Fischerstraße 16/17

hat die besten Unterkleider, Tricots, Strümpfe, Handschuhe, Golf-Blousen, Jagd-Westen.

Maschinen-Strickerei im Hause.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Telegramme.

Karlsruhe, 1. November. Nach den Hofberichten der „Karlsruher Zeitung“ sandte der Kaiser aus Jerusalem nach dem Einzug von dem Zeltlager aus folgendes Telegramm an den Großherzog von Baden:

„Ich bin soeben von dem Besuche der Grabeskirche heimgekehrt. Der Gedanke, an der Stätte zu weilen, an welcher sich das größte Wunder vollzog, die Erlösung der Menschen durch das Sterben unseres Heilandes, ist tief bewegend und erhebend. Viele lieben Landsleute sind hier und in gehobener Stimmung. Das Wetter ist prächtig. Der Sultan hat mir die Aufmerksamkeit erwiesen, mich in den Besitz eines Territoriums zu setzen, auf welchem ich unseren deutschen Katholiken erlauben werde, mit Nießbrauch eine Kirche zu errichten. Meine katholischen Unterthanen mögen daraus ersehen, wie ernst ich mir den Schutz ihrer religiösen Interessen angelegen sein lasse. Möge es ihnen allen zur Freude werden und reicher Segen für sie darauf ruhen. Wilhelm.“

Schillingsfürst, 1. November. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist gestern Abend hier eingetroffen.

München, 1. November. Das Verordnungsblatt des Kriegsministeriums veröffentlicht eine Verordnung, betreffend Auszeichnungen für Angestellte der Heeresverwaltung für langjährige Dienstzeit. Dieselben sollen Medaillen aus Bronze und Gelbbeträge erhalten.

Erfurt, 1. November. Gestern Abend erschob auf dem Bahnhof Blankenburg eine Frau einen Schachtmeister.

Kassel, 1. November. Auf dem Neubau des Gebäudes der Eisenbahndirection stürzten infolge Gerüstzusammenbruches einige Arbeiter ab. Einer ist todt, 2 schwer verletzt.

Paris, 1. November. In der heutigen Sitzung der Friedenscommission verlangten die amerikanischen Commisssare namens ihrer Regierung absolute Abtretung der Philippinen und des Archipels an die Unionstaaten.

Paris, 1. November. Die gemäßigten Blätter sprechen ihre Befriedigung über das Versöhnungsministerium aus. — Die ergänzende Untersuchung bezüglich des Drehfuß-Prozesses dürfte zwei Monate in Anspruch nehmen. Die Zeugenernehmung soll vor dem Cassationshof stattfinden.

Savre, 1. November. Die Petroleum-Raffinerie Dermarais ist theilweise abgebrannt. Der Schaden beträgt $\frac{1}{2}$ Million Franks.

London, 1. November. Die Kaiserin Friedrich reiste heut von Balmoral zum Besuch Lord Roseberys nach Dalmeny. Beim Eintreffen in Aberdeen empfing die Kaiserin den General Ritchener, welcher sich auf der Reise nach Balmoral befindet, und sprach demselben ihren Glückwunsch aus.

London, 1. November. Wie „Daily Mail“ meldet, ist ein ägyptisches Bataillon nach Faschoda gesandt worden.

Belgrad, 1. November. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist in Koprucki in Macedonien ein angesehener Serbe namens Taschewic mitten in der Stadt des Nachmittags von Bulgaren ermordet worden. Bisher wurden 9 angesehene Bulgaren verhaftet. Der Vorfall rief hier große Erbitterung hervor.

Rom, 1. November. Der Gesundheitszustand des Papstes ist trotz nachtheiliger Gerüchte ein ausgezeichneter. Der Papst empfing gestern den Kardinal Macchi, heute den Kardinal Dreglia.

Constantinopel, 1. November. Die Pforte überreichte den Botschaftern der vier Mächte eine, sieben Punkte enthaltende Note, betreffend die Souveränität der Türkei auf Creta. Die Botschafter erklärten die Forderungen der Pforte als unannehmbar.

Washington, 1. November. Seit der Abreise der Mitglieder der Friedenscommission nach Paris ist Präsident McKinley zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine große Volksströmung im Lande für die Annexion der gesammten Philippinengruppe vorhanden ist. Er ist deshalb geneigt, dieser Strömung zu willfahren. Es heißt, daß eine darauf bezügliche Aenderung den Commisssaren vor einigen Tagen zugegangen ist.

Tokio, 1. November. Das Kabinet hat heute demissionirt.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. November, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Course vom	31. 10.	1. 11.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,75	101,75
3 1/2 pCt. „	101,75	101,75
3 pCt. „	99,70	99,75
3 1/2 pCt. Preussische Conßols	101,70	101,75
3 1/2 pCt. „	101,70	101,75
3 pCt. „	94,40	94,25
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	98,25	98,25
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,25	99,00
Oesterreichische Goldrente	101,50	101,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,40	101,50
Oesterreichische Banknoten	169,90	169,75
Russische Banknoten	216,80	216,60
4 pCt. Rumänier von 1890	91,70	91,75
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	52,60	58,75
4 pCt. Italienische Goldrente	—	101,00
Disconto-Commanbit	193,70	194,30
Marient.-Mawl. Stamm-Prioritäten	—	118,10

Preise der Coursmater.

Spiritus 70 loco	39,50	M
Spiritus 50 loco	59,10	M

Königsberg, 1. November, 12 Uhr 50 Min. Mittags

(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	40,50	M	Brief
Loco	40,50	M	Brief
Loco nicht contingentirt	38,90	M	Geld
October	—	M	Geld

Todesfall

eines Theilhabers und Neu-Uebernahme veranlassen uns zu einem **Wirklichen Ausverkauf** für Weihnachtsgeschenke in Damenkleiderstoffen f. Winter, Herbst, Frühjahr u. Sommer, und offeriren beispielsweise:

- 6 Meter soliden Winterstoff zum Kleid f. M. **1.80** Pf.
- 6 Meter soliden Santiagostoff zum Kleid f. M. **2.10** Pf.
- 6 Meter solid. Negligé. Velourstoff zum Kleid f. M. **2.70** Pf.
- 6 Meter solides Halbtuch zum Kleid f. M. **2.85** Pf.

sowie neueste Eingänge der modernsten Kleider- u. Blousenstoffe für den Winter versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco

Oettinger & Co.,
Frankfurt a. M., Versandthaus.
Stoff zum ganzen Herrenanzug . . . f. M. **3.75**
Stoff zum ganzen Cheviotanzug . . . f. M. **5.85**
mit 10 Prozent extra Rabatt.

Freund der Hausfrau wird Dr. Thompson's Seifenpulver genannt, weil fein anderes Waschmittel so vorzügliche Eigenschaften in vereinigt, als gerade dieses. Man erzielt damit blendend weiße Wäsche unter größter Schonung derselben. **Ueberall käuflich.**

Kirchenchor zu Hl. Drei-Königen.

Mittwoch, den 2. November d. Js., Abends 8 Uhr,
im Saale der **Bürger-Ressource:**

CONCERT.

Musik zu Racine's „**Athalie**“ von F. Mendelssohn-Bartholdy,
mit den **Devrient'schen Zwischenreden.**

Solistinnen: Fr. Bertha Viechelmann (Sopr.), Marie Walter (Mezzo-Sopr.), Juane Hess (Alt), Joachim'sches Damentertzet aus Berlin.
Die Ausführung der Zwischenreden hat Herr Direktor **Dr. Witte** freundlichst übernommen.

Textbücher à 10 s u. **Eintrittskarten** à 2 Mk., 1,50 Mk., 1 Mk. (sämtl. num.) und 75 s im Vorverkauf bei Herrn Conditior **Selekmann.**
Der Vorstand.

Sonntag, den 6. November, Abds. 7 Uhr,
im Saale der **Bürger-Ressource:**

Concert von **Ludwig Heidingsfeld,**

Königl. Musikdirector aus Danzig,

unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein

Therese Behr aus Mainz, sowie der Herren Concertmeister **Wernicke** (Violine) und **Kappe** (Violoncello) aus Danzig.

Instrumentalvorträge: Trio Es-dur op. 1 für Pianoforte, Violine u. Violoncello v. Beethoven. — Chopin, Romanze Es-dur f. Klavier

Sologesänge: Marcello, Arie: Quella fiamma. — Brahms, Vier Lieder: a. Sapphische Ode, b. Schwesterlein, c. Mainacht, d. Sonntags. — Gluck, Arie aus Orpheus: Ach ich hab' sie verloren. — Schubert, Kreuzzug. — Rich. Strauss, Traum. — Mozart, Wiegenlied.

Flügel: **Jbach** aus Ziemssen's Magazin, Danzig, Hundegasse 36.
Eintrittskarten à 3, 2, 1,50 u. 1 Mk. in **C. Meissner's Buchhandlung.**

Kirchliche Anzeigen.

Vereinsaal der Herberge zur Heimath, (Eingang Baderstraße.)
Mittwoch, den 2. November, Abends 5 Uhr: **Bibelstunde.** Herr Predig. Zimmermann.

Elbinger Standesamt.

Sam 1. November 1898.

Geburten: Faktor Carl Wölfe L. — Kaufmann Albert Schroedter L. — Schuhmacher Rud. Theod. Hollasch L. — Bäckermeister Carl Struwe S. — Fabrikarbeiter Paul Buchhorn S. — Fabrikarb. Herm. Drathner L. — Maschinist Carl Felske S.

Aufgebote: Fleischer Carl August Ritter-Elb. mit Pauline Henriette Hübert-Bollwerk. — Tischlergeselle Ad. Sam. Boek-Elbing mit Anna Emilie Spitzki-Güldenboden. — Ingenieur Theodor Nebs mit Paula Wiedemann. — Schlosser August Goerke mit Maria Moch. — Maschinenschlosser Eduard Claassen mit Justine Mariensfeld. — Arb. Friedrich Tschewski mit Henriette Drewski.

Sterbefälle: Ww. Justine Brien geb. Liedtke 50 J. — Militär-Invalide Aug. Ed. Lasche S. 5 W.

Auswärtige

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Rosa Jacoby-Königsberg mit Herrn Martin Sandmann-Bromberg. — Fräulein Elise Kayser-Karlsruhe mit Gutsbesitzer Herrn Franz Kühne-Birkenau.

Geboren: Herrn A. Sielmann-Praust S.

Gestorben: Frau Emilie Bergmann, geb. Stutterheim-Marienburg. — Frau Amalie Klafft-Marienwerder. — Frau Johanna Powell, geb. Krueger-Kospitz. — Kaufmann und Kgl. Großbritannischer Vice-Cousul Edward Hay jun.-Königsberg.

Stadt-Theater

Mittwoch, den 2. November 1898:
Vorletztes Gastspiel
des **Komikers u. königlichen Hof-**
schauspielers Conrad Dreher.
Begründer u. Direktor des Schlierseeer Bauerntheaters.

Der Bureaukrat.
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Donnerstag, den 3. November 1898:
Letztes Gastspiel.

Das grobe Gemd.
Lustspiel in 4 Akten von Karlweiss.

Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.
Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.

Postunterbeamten-Verein
Morgenröthe.

Sonntag, den 6. November,
6 Uhr Abends:

I. Stiftungsfest.

Herr v. Egidy

spricht

Mittwoch, den 2. Novbr.,
Abends 8 Uhr,

im **Gewerbehause,**
Schwerdstraße, über:

Die Pflichten d. Gegenwart.

Eintritt frei.

Zur Deckung der Kosten ist ein be-
liebiger Beitrag erwünscht.

Chocoladen,
pro Pfund 1,00 bis 2,00 Mk.,
Cacao,
pro Pfund 1,50 bis 3,00 Mk.,
Cacao,
in eleganten Saison Dosen,
pro 1/2 Pfd. 3,00, 1/2 Pfd. 1,50 Mk.,
ff. Thee's,
pro Pfund 2,50 bis 6,00 Mk.
empfiehlt
Ludwig Köhlmann.

Königsberger Thiergarten-Lotterie.

2100 Gewinne

im Gesamtwerthe von 50180 Mark,

darunter

61 erstklassige Fahrräder.

Loose à 1 Mk.

empfiehlt und versendet die

Expedition der Altp. Ztg.

Kolossal

Erfolg erziele ich überall mit meinen

Holländischen Zigarren.

Amerigo	100 St. M. 3,—
Loretta	100 " " 3,50
Nelly	100 " " 4,—
Dona Pilar	100 " " 4,50
La Corona, fl. Façon	100 " " 4,80
La Palma	100 " " 5,00
Hermes	100 " " 5,60
Backbord	100 " " 5,80
Germania	100 " " 6,—

Höhere Preislagen bis Mk 15, per
100 St. Angabe ob leicht, mittel oder
kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St.
franko.

F. Frank, Wesel.

Wer **Epilepsie** (Fallsucht, Kräm-
an Epilepsie) und anderen
nervösen Zuständen leidet, verlange
Broschüre darüber. Erhältlich gratis
und franko durch die
Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.
Mit 40—60000 Mark baarer An-
zahlung wünscht sofort Selbst.

schönes Gut,

durchgeh. **Kleefäh. Ader,** gute Weisen
preisw. zu kaufen. Off. mit genauer
Beschreibung des Obj. u. Angabe des
Grundsteuer- u. Reinertrages unter **H.**
311603a. an **Haasenstein &**
Vogler Act.-Ges. (Carl Feller jun.),
Danzig erbeten.

Preiswerthe Winter-Artikel!

- Zephyr-Kopftücher** mit Franze, Stück 32, 54 Pf.
- Seiden-Chenille-Kopftücher,** couleur, Stück 108 Pf.
- Vigogne-Velour-Halstücher,** halbt. Qual. St. 15, 24 Pf.
- Reinwollene Lamatücher** i. neuest. Dess. St. 58, 78 Pf.
- Gestrickte Zephyr-Kopfshawls,** Stück 28, 38 Pf.
- Neueste Kopfshawls,** extra breit, Stück 168, 188 Pf.
- Apart. Peluche-Tailentücher,** eleg., St. 265, 325 Pf.
- Woll. schw. Kinderstrümpfe,** Streichg., Paar 17, 23 Pf.
- Woll. schw. Damenstrümpfe,** Streichg., Paar 52, 78 Pf.
- Damen-Woll-Westen,** gute Waare, Stück nur 108 Pf.
- Herren-Woll-Westen,** ein- u. zweireihig, Stück 142, 178 Pf.
- Knaben-Woll-Westen,** fest gestrickt, Stück 78, 98 Pf.
- Damen-Unterjacken** mit Aermel, Stück 38, 42 Pf.
- Damen-Unterjacken,** vorzügl. Qualität, Stück 88, 155 Pf.
- Herren-Normalhemden** m. dopp. Brust, St. 68, 82 Pf.
- Herren-Normalhemden** a. best. Merino St. 135, 165 Pf.
- Herren-Beinkleider,** gute starke Qual., Stück 68, 78 Pf.
- Herren-Pelz-Beinkleider,** extra warm, Stück 132, 148 Pf.
- Gestrickte Kindertricots,** Größe 1 2
18 Pf., 22 Pf.

Neuheiten! In bekannt grosser Auswahl: Neuheiten!

- Carirte Damen-Kopfshawls.**
- Eleganteste Kinder-Wollkleidchen** 75 Pf.
- Gestrickte Damen-Unterröcke** 125 Pf.
- Moderne Kinder- u. Damen-Capotten** 78 Pf.

Th. Jacoby, Fischerstr. 24.

Fischerstr. 44, **F. Kuhn,** Fischerstr. 44,
neben der Apotheke. nahe dem Fischerthor

empfiehlt sein Lager **selbstgefertigter**

Schuhe und Stiefel

für Herren, Damen u. Kinder in jeder Ledergattung.

en gros. **Schirmfabrik** en detail.

von **R. Lengning,** Fischerstraße 21,
empfiehlt ihre

Damen-, Herren- und Kinder-Regenschirme
in eleganten Ausstattungen aus prima Stoffen
zu unübertroffen billigsten Fabrikpreisen.

Nur eigene Fabrikate.

Neue Ueberzüge. **Reparaturen.**

Blitzöffner, Sturmschirme, Automatenchirme.

**Echt Kurfürstlicher
Magenbitter**
1/1 Flasche Mark 2,20,
1/2 Flasche Mark 1,10
incl. Glas empfiehlt
Ludwig Köhlmann,
Königsbergerstr. 11.

Beabsichtige mein in **Markushof 1a**
gelegenes

Wiesengrundstück
bestehend aus 33 Sect. 37 Nr 24 Quadrat-
meter, unweit Käjerei u. Schauffee Bahnhof
a. Ort gelegen, mit vollem Inventar frei-
händig zu verkaufen. Ww. Jda Pauls.



Für Fischer!

Leime in großer Auswahl,
Schellack Ia, blond u. orange,
Sandpapier, Feuersteinpapier,
Flintsteinpapier in großen und kleinen
Bogen,
Bimstein, leichte u. große Stücke,
Wiener Bimstein,
Catechu in Blöcken und in Tafeln,
Mahagonibraun,
Kali, Politurspiritus,
Leinöl, bester Qualität,
Hamb. Mattine, Antic- u. Nussbaum-
beize von Dr. Horn,
Nachpolitur von Dr. Sauermann,
billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Farben.**
Wer Stellung sucht, verlange unsere
„Allgemeine Vakanz-Liste“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Eine Waschfrau

wird gesucht
Gr. Eastadienstraße 6. II.

**Wickel- und
Cigarrenmacherinnen**
sowie
junge Mädchen
zum Erlernen des Wickelmachens,
Cigarrenmachens oder Cigarren-
fortirens und
Taback Entripper
verlangen
Loeser & Wolff.

**Damhirsch
Rehe
Hasen
Fasanen
Rebhühner
Wildenten
Sprossen
Neunaugen la
Caviar la** } auch zerlegt,
empfiehlt billigt
M. B. Redantz, Wildhandlung,
Spieringstraße 3.
Spezialgeschäft.
15000 Mark
werden auf eine größere Bestimmung zum
1. Januar oder Februar n. Js. gesucht.
Beleibsumme erreicht nicht die Hälfte des
Grundstückswerths. Nähere Auskunft
wird ertheilt
Jun. Georgendamm 16 part.,
vorn rechts.

Von Nah und Fern.

* Vom Fürsten Bismarck erzählt Sidney Whitman, der namentlich in den letzten Jahren häufig einen Platz in der Friedrichsruher Tafelrunde einnahm und zu den Intimen des fürstlichen Hauses zählte, in „Harper's Monthly Magazine“ mehrere Anekdoten, von denen wir einige als noch nicht allgemein bekannt wiedergeben. Bismarck trank französischen Champagner gern, aus „deutschem Schaumwein“ machte er sich dagegen nicht viel, denn er glaubte, er bekäme ihn nicht. Als er einmal darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der deutsche Schaumwein in Mode gekommen und recht gut sei, hat Bismarck, wie Whitman verräth, geantwortet: „Ich glaube das nicht. Jedenfalls ist er mir nicht zuträglich, mein Magen verträgt ihn nicht.“ Ich erinnere mich, wie ich einmal bei Majestät speiste, da hatte ich in meinem Glase etwas Champagner, der mir verdächtig vorkam. Als der Diener mit der Flasche wieder die Runde machte, versuchte ich die Etikette zu erspähen, es gelang mir aber nicht, denn die Flasche war mit einer Serviette umbunden. Ich wandte mich darauf an den Kaiser und fragte ihn nach der Marke. Der Kaiser antwortete: „Das ist deutscher Schaumwein, ich trinke ihn aus Sparsamkeitsrücksichten, denn ich habe eine zahlreiche Familie und ich habe auch meinen Offizieren empfohlen, es aus demselben Grunde zu thun. Ich thue es auch aus Patriotismus.“ Darauf antwortete ich dem Kaiser: „Majestät, bei mir hört der Patriotismus in der Wagengasse auf.“ Auch eine hübsche Anekdote Bismarcks über Windthorst theilt Whitman mit. Sie stammt aus dem Jahre 1893 und ist Eugen Wolf gegenüber gefallen. Wolf war in Rom vom Papst empfangen worden und hatte, als er bemerkte, daß er beabsichtige, dem Fürsten Bismarck seine Aufwartung zu machen, vom heiligen Vater den Auftrag bekommen, dem Fürsten Grüße zu bestellen. In Friedrichsruh empfangen, sagte Wolf zu dem Fürsten, daß er ihm Grüße aus Rom zu bestellen habe. „Sie sind wohl beim Papst gewesen?“ fragte Bismarck, „wie steht es mit seiner Gesundheit? Ich muß gestehen, daß ich mit ihm immer sehr gut auskommen bin. Er hat mir sogar den höchsten Orden in Brillanten verliehen. Nur diese verfluchte kleine Crellenz, die er konnte ich nicht zurechtbringen.“ Interessant ist ein Urtheil Bismarcks über seine Rede, die er vor langen Jahren gehalten hat. Whitman frühstückte eines Tages mit dem Fürsten, als dieser zu ihm sagte: „Ich habe eben eine meiner alten Reden gelesen. Es ist so lange her, daß ich sie gehalten habe, daß mir die ganze Sache gewissermaßen neu erschien. Ich war in der That erstaunt, je so gesprochen zu haben. Ich weiß nicht, woher mir alle diese Gedanken gekommen sind, und ich bin überzeugt, daß ich einer solchen Leistung heute nicht mehr fähig wäre.“ Whitman erzählt, daß Bismarck in den letzten Monaten seines Lebens sehr wenig Besuche empfangen und den größten Theil seiner Zeit mit Lesen zugebracht habe. Mit Vorliebe las er alles, was sich auf die Geschichte des ersten Napoleon bezog. Zu den letzten Büchern, die der Fürst ge-

lesen hat, gehörten die Denkwürdigkeiten des Generals Marbot, die ihn ungemein interessirt haben, und einige Werke Zolas. So hat er nach einander „Débâcle“, „Rom“, „Lourdes“ und „Paris“ gelesen. Die drei zuletzt genannten Werke Zolas haben ihn einigermaßen enttäuscht, aber „Débâcle“ hat ihn gefaselt. Besonders hat ihm die Unergründlichkeit zugesagt, mit der Zola in „Débâcle“ seinen Landsleuten unverblümt die Wahrheit jagt. Bismarck habe auch die Neuerung gethan, daß er, nachdem er „Débâcle“ gelesen, sich nicht über die Heze wundere, die auf Zola von seinen Landsleuten gemacht wird, denn Zola habe das unverzeihliche Verbrechen begangen, ihnen die Wahrheit zu sagen.

* Ueber den „Sachsenwald bei Dar-es-Salaam“, der sich zu einer Art Grunewald für die Europäer in der Hauptstadt Deutsch Ostafrikas ausbilden dürfte, werden der „D. Kol.-Zig.“ folgende Mittheilungen gemacht: Zwischen der von Dar-es-Salaam nach Westen ziehenden Yugu-Strasse und der nach Süden gehenden Kufihi-Strasse dehnt sich ein mächtiges Waldgebiet aus, sehr mannigfaltig, hier hochstämmige Bestände, dort Buschwald, dort wieder Lichtungen und Wiesenstreifen. Von diesem Walde hat die Fortverwaltung des Gouvernements neuerdings eine Fläche von etwa 1500 Hektar „offupirt“ und für ihre Zwecke eingerichtet. Zwei Waldwärter sind eingesetzt, die in hübschen, mit Fortgärten umgebenen Forsthäusern den Wald hüten und zumal das Brennen verhindern. Die Eingeborenen erachten jeden Wald als frei, und da sie mit ihrer primitiven Landwirtschaft den Boden rücksichtslos ausbeuten, so brennen sie Jahr für Jahr ein angrenzendes Stück Wald ab und benutzen das frisch gebrannte und durch die Asche gedüngte Neuland als Feld. Hierdurch kommt es, daß einerseits der Wald immer mehr verschwindet, andererseits selten ausgewachsene alte Stämme zu finden sind, da die Bäume durch Brand verkümmern oder eingehen. Nur in einem unter steter Beaufsichtigung stehenden Waldgebiet ist es möglich, die volle Entwicklung der Bäume zu beobachten, gute, brauchbare Holzarten von schlechten zu sondern, Samen zu gewinnen und so mit der Zeit gute Bestände zu erzielen. Dies alles wird in dem „Sachsenwald“ benannten schönen Walde angestrebt. Die Eingeborenen werden fern gehalten, keine Art darf mehr an die Bestände rühren, Samenbeete sind angelegt für werthvolle Holzsorten, das ganze Gebiet ist mit Schreusen durchzogen und so her Kontrolle leicht zu unterziehen. Die schönen Waldwege aber, die so entstanden sind, kommen auch noch anderweit zur Geltung. Sie sind als Reitwege trefflich zu benutzen und sind das Ziel der Europäer der Hauptstadt, die zu Pferde, zu Maultier oder Maskatel die in den Tropen so notwendige Bewegung hier sich zu verschaffen suchen. Wilde Tiere sind in der Nähe der Küste nicht zu fürchten. Das Wild, das sich hier dauernd hält und häufig angetroffen wird, ist das Wildschwein. Dies ist zwar eine Lieblingsbeize und Lockmittel für den Löwen; doch verhehrt der starke und laute Verkehr auf den beiden großen Straßen den König der Thiere, und höchst selten wird ein

Löwe in der Nähe Dar-es-Salaams gespürt. Dagegen streifen des Nachts Hyänen und Leoparden herum. Auf letztere übt der Viehtrahl von Yugu eine starke Anziehung, und häufig werden sie dort in Fallen gefangen. Selbst Schlangen von einiger Größe sind zur Seltenheit geworden, und nur die Vogelwelt bietet dem Naturfreunde und dem Jäger Interesse.

* Toilettenjournalistik. In einem Lesenswerthen Feuilleton des „Fr. Fröbl.“ wird die Toilettenjournalistik geschildert, nicht die Modeberichterstattung, die für irgend ein nur von Damen gelesenes Modejournal schreibt, sondern die neueste Species weltfährlicher Journalistik, die in einer großen Tageszeitung über die „mondainen“ Begebenheiten berichtet und dabei in fein zugespitzten Percuss die neuesten Schöpfungen der großen Modeateliers mit demselben Spirit kritisiert, den man an eine die „Gesellschaft“ in Emotion setzende Premiere verschwendet. Wirklich gute Toilettenjournalistinnen sollen sehr selten zu finden sein, so selten, daß jetzt in Paris die Mehrzahl derselben Männer sind. Besonders zwei derselben sind momentan in der Pariser Gesellschaft allgemein bekannt. Der eine widmet nur seine Abende diesem Fache und bekleidet tagsüber keine Damen, sondern eine subalterne Beamtenstelle im Marineministerium. Er ist nie zur See gewesen, besißt aber neben dem ausstrahlten Sinn die ganze rüde Haltung, den schwanzenden Gang und die befehlshaberische Art eines ausgehenden Marineurs. Die kleinen Modistinnen und Confectioneusen huschen wie die erschreckten Kaninchen in ihrem Bau umher, wenn er ein Atelier betritt, und die größten Divetten eilen ihm mit demüthiger Unterwürfigkeit entgegen, wenn er gnädig ihre Ankleidloge besucht. Er läßt die Frauen, mondaines und cocottes, wie eine Schar Matrosen auf Deck aufmarschiren, hält Musterung, und wehe, wenn ihm irgend etwas nicht zusagt. Der Ausdruck höchster Zufriedenheit ist ein leichtes, grunzendes Brummen. Durch süße Mitleid und Zärtlichkeiten oder Einladungen zum Diner ist er absolut nicht zu bestechen, ja er gilt dafür, nach dem Speisen noch schärfer zu kritisiren, die Frau und das Essen. Ein wohlgefüllter Flaschentorb oder ein kleiner, ganz kleiner Beck auf den Crédit Lyonnais soll, so sagt man, zuweilen besänftigend auf den rauhen Seemann wirken. Genaues konnte man darüber nie erfahren. Wenn Frauen schweigen, dann thun sie es gründlich. Ein anderer Pariser Toilettenjournalist widmete sich dem Frauenthume vollkommen mit Leib und Seele. Er ist gleichgültig Mischelet, Bourget und Manpassant in seinem Fache. Jeder Strumpf wird unter seinem Blick zu einem Vers mit so und so viel Füßen, jedes Korsett zu einem Roman und jeder Unterrock zu einer Tragödie. Das braucht ein Journalist nicht. — In Deutschland und Oesterreich kennt man nur weibliche Vertreter des besprochenen Faches. In Berlin giebt es eine ganz drollige Toilettenjournalistin. Sie sieht aus wie ein boshafter, unzähligmale stengebliebener Schulknaabe, ist das ungraciföseste, unweiblichste Geschöpf, das man sich denken kann. Ungepflegt beinahe bis zur Unreinlichkeit. Sie trägt Winter und Sommer Stiefel mit herunterhängenden, chronisch

schlappen Gummizügen, eine lange Schößjacket, die nie modern war, und einen verbummelt. Filzhut, dessen Form nie von einem anderen Lebewesen, weder Mann noch Weib, getragen wurde. Sie verachtet die Frauen, weil sie sie sehr genau kennt, und die Männer, weil ihr nie einer Gelegenheit geben wollte, ihn näher kennen zu lernen. Sie trägt keine Handschuhe und ist dafür bekannt, zu den unglaublichsten Stunden, an den unpassendsten Orten die merkwürdigsten Lebensmittel aus dem Sack zu holen und zu verzehren. Und nebst all diesen wenig anziehenden Eigenschaften besitzt die Dame eine der feinsten Federn der schreibenden Frauenwelt, einen Geschmack und ein Verständniß für das wirklich Schöne, Harmonische und Rhythmische, für Stil und Zweck der weiblichen Bekleidung, daß sie darin von keinem Aesthetiker übertroffen werden kann.

* Daß auch die Schmetterlinge betrunken werden können, ist die neueste naturwissenschaftliche Entdeckung, die ein französischer Forscher gemacht hat. Ja, wenn dieser grausame Zerstörer der altüberkommenen poetischen Naturbetrachtung, die in den Schmetterlingen nur eine Art ätherischer Wesen sieht, Recht behält, so wären diese lieblichen Umgaukler der Blumen eigentlich entsetzliche Trunkenbolde. Der erwähnte Forscher will gefunden haben, daß gewisse Schmetterlinge so lebhaft und begierig den süßen Nektar aus bestimmten Blumen trinken, daß sie völlig davon berauscht werden und stundenlang wie leblos daliegen. Nachdem unser Naturforscher diese Beobachtungen gemacht hatte, ging er daran, sie durch Versuche zu kontrolliren, indem er mehreren Schmetterlingen schöder Weise — Schnaps vorsetzte. Das Ungeheuerliche geschah, die zarten Thierchen gingen in die gelegte Schlinge, sogen begierig den gefährlichen Trank und wurden total berauscht! Zu Brügelchen unter ihnen kam es dabei indessen nicht, sondern die betrunkenen Schmetterlinge versielen in tiefen Schlaf. Ob sie nach dem Erwachen wohl auch so etwas wie Regenjammer gespürt haben mögen? Nun sage noch jemand, es sei nicht wahr, daß die Forschung die Poesie der Natur zerstört!

* Die alte Münzen fabricirt werden. Ein französischer Arzt hatte jüngst Gelegenheit, einen neuen Nagel, pointe de Paris genannt, zu beobachten, der mehrere Tage im Magen eines Kindes gelegen war, und constatirte, daß die Magenäste auf die kleinsten Theile dieses Fremdkörpers eingewirkt, die Schneide und die Spitze abgestumpft und dem Metall eine braune Färbung gegeben hatten. Auf diese Weise, so schreibt die „Illustration“, erklärt sich das Verfahren, das in Italien angewendet wird, um alte Münzen und Medaillen zu fabriciren. Man läßt große Vögel, namentlich Zudiane, roh geprägte Münzen mit dem Bildniß des Tiberius oder Caligula verschlingen, und nach einiger Zeit geben die Thiere die Münzen wieder von sich, auf denen sich inzwischen eine bemerkenswerthe Patina gebildet hat. Dieses Ergebnis ist augenscheinlich der Einwirkung der Verdauungssäfte zuzuschreiben.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May,

Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“.

Nachdruck verboten.

4)

Die Auseinandersetzung der beiden Freunde fand in dem hübschen Gasthausgarten Bäcksteins statt. Unter einem breitästigen Ahornbaum hatten sie Platz genommen, den dunkelrothen herben Ter-lauer in den Gläsern vor sich.

Herbert schweig eine Weile. Sein Blick schweifte in die Ferne, er hatte den Kopf an den Stamm gelehnt und schaute in die stummernde Sonnenfluth hinein, die so rein und durchsichtig war, daß die fernen Berge zum Greifen nahe schienen.

Die Erwähnung seiner Cousine Ingeborg machte auf ihn scheinbar keinen Eindruck, wenigstens ließ das abweisende Lächeln, welches seine Lippen umspielte, darauf schließen.

„Ich möchte wissen, was Gertrud gestiftet hat“, unterbrach er endlich das Schweigen, indem ihn sein Freund mit unverhohlener Besorgniß beobachtet hatte.

Rhoden wußte es; er hatte sich bei dem ältesten Fräulein Meynert danach erkundigt, noch während sie sich empfahlen, und Herbert, wie Lothar mitleidig hinzugähe, beschäftigt war, die Länge der Augenwimpern Gertruds abzuschätzen. Es seien Fächer gewesen. Die beiden Frauen arbeiteten für ein großes Salzburger Geschäft allerlei Luxusgegenstände, sämmtlich mit Alpenblumen und „Grux aus Gastein“, „Erinnerung an Salzburg“ zc. verziert.

„Sie sind also doch arm?“

Lothar zuckte die Achseln und meinte philosophisch, nur der sei arm, der sich dafür halte; die beiden Fräulein Meynert thäten es sicher nicht. Uebrigens, fügte Rhoden ernsthaft warnend hinzu, seien sie so echte Demokratinnen alle beide, wie sie kaum in einer Großstadt Europas zu finden wären, und gegenwärtig sei doch wahrhaftig daran sowohl nach Quantität wie nach Qualität kein Mangel.

Da wandte sich Herbert Landskron zu seinem Freunde und schaute ihn mit einem Blick voll sonnigen Glanzes an. „Was geht mich denn Gertrud Meynerts politische Gesinnung an? Wenn

sie Gräfin Landskron ist, so hört sie doch gewiß auf, Demokratin zu sein.“

„Im Gottes willen, Herbert!“ Rhoden sprang so hastig von seinem Sitz auf, daß er sein Glas umstieß und der Wein über die Tischplatte floß. „Das ist ein schlechter Scherz!“

„Du weißt, daß ich solche Scherze nicht mache.“

„Sieh, Lothar, als ich vorhin dem Mädchen gegenüberstand, als sie erröthete, da ich ihr die Freude des Wohlthuns schilderte, als sie mir freiwillig die kleine Hand wie dankend und anerkennend reichte, da wußte ich, daß sie nicht nur das schönste Weib ist, das ich je gesehen, sondern daß sie trotz aller unangenehmen Gelassenheit auch gut und ein-drucksfähig ist. Ueber ihre Klugheit wie über ihre Kenntnisse bist Du ja selbst erstaunt gewesen. Sie besitzt vielleicht keine Gewandtheit in gesellschaftlichen Umgangsformen — ein Mangel, dem sich bei einem Mädchen wie Gertrud sehr leicht abhelfen läßt. Und die Tante —“

„Die macht den Eindruck einer Königin im Exil“, warf Rhoden ein. „Aber Du kannst nicht wissen, ob Fräulein Gertrud nicht noch andere minder königliche Verwandte hat, und ob nicht sehr gewichtige, für eine künftige Ehe bedenkliche Gründe die Familie in diese Einsamkeit gebannt haben. Doch das Ganze ist ja Unsinn, Du kannst nicht im Ernste daran denken, dieses simple Bürgerkind zu Deiner Gattin machen zu wollen.“

„Ich bin fest entschlossen“, Lothar. Der Gemeindevorsteher hat nur Worte des Lobes über die Familie Meynert gehabt, nur stolz hat er sie genannt. Der Vater war Arzt; was seine und seiner Frau Vergangenheit gewesen sein mag — kümmert mich? Gertrud ist als Kind hergekommen, hat hier gelebt, hat also gar keine Vergangenheit; Hunderten von Frauen habe ich schon gegenübergestellt, Lothar, keine hat so mit einem Schläge meine ganze Seele erfüllt. Vielleicht liebe ich Gertrud heute noch nicht — wenn ich sie aber wiedersehe, wenn ich ihre Stimme noch einmal höre, den Goldglanz ihres Auges schaue, dann —“ er brach ab.

„Aber um Gottes willen, Mensch, so laß uns doch abreisen! Bedenke nur, was Deine Mutter sagen würde!“

Seine Mutter! Der Graf sah im Geiste ihr stolzes Bild; er sah, wie sie auch nur die ent-

fernteste Möglichkeit einer Mesalliance ihres Sohnes zurückwies. Seine Mutter — sie würde sich, trotz ihrer zärtlichen Liebe zu ihm, von ihm losagen, denn ihre Nächsten auf die von ihr hochgehaltenen Familientraditionen war größer als ihre Liebe. Sie würde es ihm vielleicht nie verzeihen, ihre Hoffnungen in Bezug auf die Wahl seiner Gattin so sehr getäuscht zu sehen. Und doch, wie Herbert Landskron jetzt dasah, das Gesicht mit der Hand bedeckend, da verblaste plötzlich das Bild der Mutter und an seine Stelle trat die jugendliche Gestalt Gertruds. Er empfand wieder jenes seltsam beklemmende und doch so süße Gefühl wie vorher, als sich ihre Augen so groß und leuchtend zu ihm erhoben hatten, und es war ihm, als höre er ihre Stimme leise an seinem Ohre: „Laß Dich durch meine Kälte nicht täuschen, ich kann lieben, heiß und innig, und ich werde Dich lieben. Du suchst das Glück? Du hast es gefunden, ich bin für Dich das Glück!“

Herbert Landskron ließ die Hand sinken. „Lothar“, sagte er, „ich bleibe und versuche Gertruds Liebe zu gewinnen.“

„Na, sag ihr nur, daß Du Graf Landskron von Kronau bist und Herr mehrerer Rittergüter, dann wird sie Dich trotz aller demokratischen Gesinnung sehr bald fürchtbar heiß lieben“, verzogte Rhoden unwirsch. Der Entschluß seines Freundes machte ihn ganz bestürzt, denn er kannte nur zu gut die Festigkeit von Herberts Charakter.

„Ich will verhüten, daß ihr Verhalten mir gegenüber durch irgend welche äußere Erwägung beeinflusst wird. Ich ahne in ihr eine der meinen congeniale Natur und fürchte vielmehr, daß sie weit eher grade darum „Rein“ antworten würde, weil ich der Aristokratie angehöre, als daß sie sich dadurch zu einem aufrichtigen „Ja“ bewegen ließe. Deshalb soll sie meinen Stand erst nach der Hochzeit erfahren; ihre Vorurtheile zu besiegen, wird dann nicht schwer sein. Du mußt mir helfen, Lothar, mein Cognito zu bewahren.“

Rhoden schüttelte mißmuthig den Kopf, und in den einbringlichsten Worten, eingegeben von seiner wahren, warmen Freundschaft für Herbert, versuchte er, ihm den Entschluß auszureden, um Gertrud Meynert zu werden.

Es war Alles vergeblich; selbst den Hinweis auf seine Cousine Ingeborg hörte Graf Landskron

nur mit einem abweisenden Lächeln an. „Ingeborg wird vielleicht ein so eher geneigt sein, Dich zu erlösen. Ich bin ihr gegenüber nicht durch das kleinste Wort verpflichtet. Sage mir nichts mehr, ich will voll und ganz der Schmie meines Glückes sein.“

Vor den Augen der Freunde hatte sich inzwischen ein reges Leben entwickelt. Der Wirth und seine Frau, Köche und Mädchen, Kellner und sonstige Bediente des Gasthofes liefen geschäftig hin und her. Auf der einen Seite des Gartens wurden mehrere Gartenische mit weißen Tüchern belegt. In den Verkaufsbuden, die auch hier wie überall aufgestellt waren, wo sich ein Zufluß von Fremden erwarten ließ, breiteten die Händler ihre einladendsten Stücke aus, so daß Rhoden, als grade wieder ein junges Mädchen mit einem Brett voll gefüllter einfacher Blumenvasen vorbeijugte, aufstand und sich nach dem Grunde dieser außer-gewöhnlichen Vorbereitungen erkundigte.

Es wurde ihm der Bescheid, daß einer der Wiener Großindustriellen, der zur Zeit mit seiner Familie in Gastein zur Kur weilte, die Genesung seines ältesten Sohnes durch ein großes Fest in Bäckstein feiern wollte, zu dem eine zahlreiche Gesellschaft geladen sei, und daß man den großen Speisesaal für das Diner, das Stück des Gartens für den Kaffee hergerichtete habe.

Auf Rhodens Anfrage, ob sie den Garten verlassen müßten, wurde ihm der Bescheid, daß die Herren im Gegenteil, wenn sie es wünschten, sogar auch von dem Diner speisen könnten, falls sie es unter den Bäumen servirt haben wollten. Herbert, der in glücklicher Stimmung schien, war sehr erfreut über diesen Vorschlag, da die Freunde ja das Mittagessen beim Straubinger zur Genüge genossen hatten. Zudem war es eine angenehme Abwechslung, die zahlreichen, außerordentlich heiteren animirten Gäste antommen zu sehen, die sich unter Lachen und Scherzen und mit all der ungebundenen Heiterkeit versammelten, von der die ganze österreichische Gesellschaft belebt ist.

Bald erschallte aus den geöffneten Fenstern des ersten Stockes, in dem der Speisesaal lag, fröhliches Lachen und Gläserklingen, und gleichzeitig setzte die Kellnerin den Freunden unter den Bäumen die ersten Gänge des vorzüglichen Mahles vor.

